

Über der Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Der "Über der Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu bezahlen. — Der Abonnementpreis beträgt bei der Lieferung durch die Aussträger monatlich 4.50 M.

Reaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die siebengepaßte Beilage oder deren Raum 180 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 150 Pf., Kallamente 500 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, gebrüter früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 79.

Mittwoch, den 6. April 1921.

28. Jahrgang.

Der große Streik in England.

Noch immer sind die Dinge in der Entwicklung: der Dreiviertelband hat eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen. Der Streik der Bergarbeiter allerdings ist ein so vollständiger, daß weder Negierung noch Grubenbesitzer an den Versuch gedacht haben, sich nach Streikbrechern umzusehen.

Wie immer, wenn die Arbeiterschaft um Leben und Zukunft kämpft, so feiert auch diesmal die kapitalistische Künste ihr Fest. Die Notstandsarbeiten sollen verweigert und die Gruben dem Ersuchen anheimgegeben werden. Wer die englische Gewerkschaftsbewegung nur etwas kennt, der muß wissen, daß ein solches Vorgehen der Arbeiter ihrer ganzen Gesinnung und ihrer ganzen Tradition nach ausgeschlossen ist.

Unterdessen haben neue Verhandlungen begonnen, und die Regierung gibt sich alle Mühe, eine Einigung auf einer mittleren Linie herbeizuführen. Offenbar ist ihr doch nicht so ganz wohl in ihrer Politik des starken Mannes, und ihre Siegeszuversicht scheint stark erschüttert zu sein angesichts der Aussicht, der geschlossenen Arbeiterfront gegenüberzustehen. Sie hat deshalb zu dem kriegswirtschaftlichen Zustand der Staatsaufsicht über Kohlenförderung und -verteilung zurückgegriffen, obwohl die Ausübung dieses Zustandes ja der erste Anlauf zur Krise gewesen war, und obwohl gerade eine Forderung der Kohlengräbergewerkschaft verlangt, daß diese Staatskontrolle bleibt. Wird die Regierung dazu zu bewegen sein, diese Staatskontrolle auf längere Zeit wieder einzuführen, so läuft sie der Arbeiterpartei bedeutend entgegen, denn der Vermittelungsvorschlag dieser Partei bewegt sich auf einer ähnlichen Linie.

Käme dieser Kompromiß zustande, und die damit selbstverständliche staatliche Festsetzung des nationalen Lohntariffs, so wäre das als ein gewaltiger Sieg der englischen proletarischen Gesamtfront zu bezeichnen. Lloyd George hätte dann die Schlacht aufgegeben und verloren, noch bevor sie in voller Schärfe entbrannte.

Kritische Lage im englischen Grubenarbeiterstreik.

II. London, 5. April. Die Lage im englischen Grubenarbeiterstreik ist außerordentlich ernst und kritisch. Man ist der Ansicht, daß die Tripelallianz am Mittwoch den Generalstreik auslösen wird. Thomas, der bekannte Arbeiterführer, erklärte bei seiner Rückkehr nach London verschiedenen Vertretern der Presse, er halte die Lage für äußerst ernst. Das Parlamentsmitglied und Generalsekretär der Union der Doctor, James Sexton, der wegen seiner gemäßigten Ansicht bekannt ist, erklärte: Ich wäre nicht überrascht, wenn zum ersten Male das Generalkongress der Tripelallianz erglühen würde im Kampf für die Verteidigung der gemeinsamen Sache der Arbeit. Aus verschiedenen Telegrammen geht hervor, daß es bereits an mehreren Orten zwischen Streikenden und Polizisten in Wales zu Zusammenstößen gekommen ist. Es habe jedoch bis jetzt noch keine Toten gegeben.

Die kritische Lage in England.

II. London, 5. April. Die letzten Berichte aus dem Lande wissen zu melden, daß die Eisenbahner bereit sind, sich den Kohlenarbeitern anzuschließen. Es scheinen geringe Zweifel zu bestehen, daß die Versammlung der Eisenbahnerdelegierten sich am Mittwoch für die volle Unterstützung der streikenden Kohlenarbeiter erklären wird. Das Land steht daher vor der größten industriellen Erhütterung in seiner Geschichte, besonders auch, wenn die Transportarbeiter, was höchstwahrscheinlich ist, gleichfalls gemeinsame Sache mit den Verbündeten im Arbeiterkreisbund machen.

Deutschland und Amerika.

Nach und nach setzt sich die amerikanische internationale Politik in Bewegung. Da die erste Neuerung Hardings überall mit ungeheurer Spannung erwartet wurde, so hat sie auch großes Aufsehen erregt.

Gestern schon berichteten wir von einem Meinungsaustausch zwischen Deutschland und Amerika. Das Ergebnis ist so, wie es vorausgesagt war. Amerika denkt gar nicht daran, irgend etwas für Deutschland zu tun; im Gegenteil, es stellt sich auf den Standpunkt der Alliierten, daß Deutschland alles bezahlen müsse, was ihm der Verfaßter Vertrag vorschreibe. Diesen Vertrag selbst wollen die Vereinigten Staaten allerdings unter keinen Umständen ratifizieren, weil sie sich mit dem Völkerbund nicht vereinigen können. Es bleibt ihnen also nur der eine Ausweg: Sonderfriede mit Deutschland. Dieser Sonderfriede soll allerdings eine solche Form erhalten, daß Deutschland auch nicht die geringste moralische Zuversicht daraus schöpfen könne. Es soll sogar aufs Neue die deutsche Schuld feststellen, und es soll die Klausel enthalten, daß durch den Sonderfrieden die Abmachungen Deutschlands mit den Alliierten in keiner Weise berührt werden.

Paris, 5. April. Die Agence Havas meldet unter dem 3. April aus Washington: Alles scheint darauf hinzudeuten, daß die Beteiligung der Vereinigten Staaten bei der Regelung der internationalen Lage den Hinweis entsprechen wird, die in den letzten Tagen mehrfach veröffentlicht wurden: einerseits entschiede

Verschärfte Streiklage in England.

II. London, 5. April. Der vierte Streiktag läßt keine Besserung der Lage erkennen. Man erwartet mit großer Spannung die Beschlüsse der Nationalkonferenz der Transportarbeiter, die heute zusammentritt. Der Transportarbeiterverband umfaßt 35 Gruppen mit zusammen 500 000 Mitgliedern, die entschlossen sind, in einen Sympathiestreik einzutreten. Auf jeden Fall werden die Beschlüsse der Nationalkonferenz auch auf die Haltung der Eisenbahner ihren Einfluß ausüben. Verschiedene Lokalausschüsse der Eisenbahner haben sich bereits für den Anstieg an die Streikbewegung ausgesprochen.

Sitzungsaussichten?

II. London, 5. April. Während die Berichte aus den Kohlenbezirken eine Verschärfung der Kampfslimme melden, und bereits 22 Ortsverbände der Eisenbahner für die Beteiligung am Ausschluß gestimmt haben, lassen die heutigen Verhandlungen der Regierung mit den Führern der Bergarbeiter eine Verständigung in erster Stunde erwarten. Die Versprechungen im Parlament wurde deshalb auf morgen verschoben. Tillet, der Führer der Doctorarbeiter, meinte dringend zur Mäßigung. Clynes, der Führer der Arbeiterrakete, empfahl eine Verlängerung der Staatsaufsicht um einen Monat. Die Grubenbesitzer legten in einer Kundgebung dar, daß sie in den armen Gruben im Verhältnis zum Reingewinn die höchsten Löhne bewilligt hätten.

Truppenausgebot in England.

II. London, 6. April. Wenn die Doctor und Eisenbahner heute beschließen, an der Bewegung teilzunehmen, wird sich England im Stiche eines wichtigen Generalstreiks befinden. Es ist möglich, daß die Situation sehr gespannt wird und daß erneute Unruhen ausbrechen. Um dieser Möglichkeit zu begegnen, hat die Regierung militärische Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Der "Daily Herald" meldete gestern morgen, daß starke Truppenmengen aus Indien zurückgezogen worden sind und daß die Truppenenteile, die mit Panzerautomobilen und Maschinengewehren ausgestattet sind, nach denjenigen Punkten disponiert werden, wo die größten Arbeiterzentren sind. Andererseits gab das Kriegsministerium verschiedenen Turngesellschaften den Befehl, die ihnen zur Verfügung gestellten Gewehre abzuliefern.

Die englische Schiffsahrtsindustrie will sich dem Streik anschließen.

II. London, 6. April. Wenn die Unterhandlungen mit den kreisenden Bergarbeitern nicht sofort ausgenommen werden, werden auch die Fachvereinigungen der Schiffsahrtsindustrie in die Aktion des Dreibandes der Arbeiter mit eingreifen, d. h. also, die Schiffsahrt wird ebenfalls lahmgelegt, wenn der Dreiverband den Streik proklamiert.

Streikanschluß der englischen Eisenbahner?

II. London, 6. April. Nach dem "Daily Herald" haben 98 Prozent der Eisenbahner sich für den Streik ausgesprochen.

Urlaubsrückziehung der englischen Admiralsität.

II. London, 6. April. Die Admiralsität hat allen Urlaub zurückgezogen. Bisher ist aber noch kein Flottenpersonal nach den Bergwerken gesandt.

Gegnerschaft, und mehr noch in politischen Kreisen als in der öffentlichen Meinung, gegen alles, was die äußere Politik der Vereinigten Staaten an die Politik der Verbandsregierungen im allgemeinen und besonders hinsichtlich des Völkerbundes festsetzt. Sodann eine Bewegung zugunsten der Entschließung des Senators Knox für einen Sonderfrieden mit Deutschland und daneben noch, und zwar in politischen Kreisen, zugunsten einer lateinischen Erklärung, daß seine Hebe davon seien könne, den Verbandsregierungen ihre Schulden zu erlassen, was allerdings ein weitgehendes Entgegenkommen nicht ausschließen soll. Andererseits hat man Frankreich gegenüber fast einstimmig den Wunsch, es nicht im Stiche zu lassen. Deutschland wurde bereits von den Vereinigten Staaten in Kenntnis gebracht, daß sie nichts unternehmen wollten, was irgendwie als ein Falschlassen der Sache der Verbandsmächte betrachtet werden könnte. Man kann damit rechnen, daß die Entschließung des Senators Knox zur Annahme gelangt, mit einem Zugang, der für die französischen Wünsche bestreitig ist und gleichzeitig der Politik der Republikanischen Partei entspricht.

Sonderfrieden mit Deutschland.

Paris, 5. April. Nach "Chicago Tribune" erklärte Stephane Danzon, daß der französische Sondergesandte Viviani die Hoffnung aufgegeben habe, die Vereinigten Staaten zur Ratifizierung des Friedensvertrages von Versailles und zum Beitritt zum Völkerbund zu bewegen. Viviani sei überzeugt zu sein, daß die Regierung Harding den Frieden mit Deutschland auf dem Wege der Resolution Knox herzustellen beabsichtige.

Die beiden Ziele.

Dr. L. Der gewaltige Druck, der auf Deutschland von außen lastet, und die Unsicherheit und Unruhe im Innern haben in der letzten Zeit die Aufmerksamkeit etwas abgelenkt von den zwei Fragen, in denen des deutschen Volkes ganzer Jammer am deutlichsten in Erscheinung tritt. Wir meinen die Wohnungsnot und die Arbeitslosigkeit.

Wir fürchten, daß viele Verluste durch die politische Bewegtheit der letzten Monate von diesen beiden Hauptaufgaben jeder gegenwärtigen Fürsorge für das notleidende Proletariat sich haben ablecken lassen. Möge man nie die Tatsache vergessen, daß die große Masse des Volkes die Tätigkeit und Erfolge der gewählten und Führer weniger nach ihrer Stellungnahme in dieser oder jener hochpolitischen Frage beurteilt, als vielmehr nach den greifbaren Ergebnissen ihrer Wirksamkeit auf den Gebieten, die dem Proletariat tagtäglich seine drückende und elende Lage vor Augen führen: nämlich die Wohnungsverhältnisse und die Frage der Arbeit.

Tausende unserer proletarischen Genossen sind zurzeit ohne eine menschenwürdige Behausung, und wieder Tausende sind nicht in der Lage, einen eigenen Haushalt zu gründen, weil es ihnen unmöglich ist, irgend eine Wohnungsmöglichkeit aufzufinden. Und andere Tausende unserer Arbeitsbrüder leiden unter der schrecklichen Geissel der Erwerbslosigkeit; sie haben nicht die Möglichkeit, sich und ihre Kinder durch ehrliche Arbeit zu ernähren, sondern sind angewiesen auf eine Unterstützung, über deren Tiefland eine Auseinandersetzung unnötig ist. Und diesen bedauernswerten Opfern eines ungünstlichen Krieges und einer widerständigen Wirtschaftsweise gilt es zu zeigen, daß ihr Elend und ihr Wehe bei ihren weniger unglücklichen Volksgenossen vollste Anteilnahme findet. Sie sollen sicher sein, daß alle diejenigen, die die Möglichkeit haben, bei der Linderung ihres schweren Loses mitzuwirken, das als eine ihrer vornehmsten Aufgaben ansehen.

Die beiden Ziele, die Behebung der Wohnungsnot und die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit sind volkswirtschaftlich auf ganz verschiedenen Wegen zu erreichen. Die Arbeitslosigkeit ist in erster Linie eine Krisenscheinung, also etwas rein Wirtschaftliches. Die Wohnungsnot dagegen ist nicht die Folge eines Niederganges; denn gerade ein Aufblühen der Wirtschaft verschärft den Mangel. Sie ist einmal eine Folge der Untätigkeit im Baugewerbe während des Krieges, und insoffern eine Tatsache, mit der man sich absindet muß, und die nur allmählich beseitigt werden kann.

Zum andern aber ist sie eine soziale Erscheinung, und insoweit ist sie ein Problem, das politisch-sozialen Mitteln zugänglich ist. Der Mangel an Wohnräumen ist nämlich nichts Absolutes, sondern etwas Relatives, d. h. es ist genügend Wohnraum vorhanden, aber er ist schlecht verteilt und steht deswegen nicht da zur Verfügung, wo er am dringendsten benötigt wird. Wenn man die Gesamtsumme der vorhandenen Zimmer auf die Zahl der eine Wohnung brauchenden Familien verteilen könnte, so hätte zweifellos jede einzelne Familie eine ausreichende, wenn auch befristete Wohnstätte. Dieser gerechten sozialen Verteilung stehen aber eine Reihe von Hindernissen entgegen, z. B. die Bauart der Herrschaftshäuser, Standesansprüche usw.; und das Megräumen dieser Hindernisse ist eine Frage der politischen Macht.

In wenig anderen Städten Deutschlands liegen die Verhältnisse für die Anwendung der politischen Macht des Proletariats in gleicher Weise günstig, wie hier in Lübeck. Es ist gleichzeitig Stadt und Staat und wird von einer rein sozialistischen Mehrheit regiert. Ob diese Mehrheit ihre Machtstellung stets rücksichtslos genug ausgenutzt hat, ob sie angefachtes der vielen unüberwindlichen Hindernisse immer den richtigen Weg gefunden hat, darüber sind die Meinungen der arbeitenden Bevölkerung Lübecks sehr geteilt. Tatsache ist jedenfalls, daß immer noch Tausende von Proletariern wohnungslos umherirren, während Villen und Herrschaftshäuser weit unter Durchschnitt belegt sind.

Erhebt sich also die Frage, ob nicht eine gerechtere Wohnungsbeteiligung möglich ist, ob nicht in viel weitergehendem Maße herrschaftliche und großbürgerliche Wohnungen hätten beschlagnahmt werden können. Und diese Frage ist auf engste verknüpft mit einer anderen: Unter welchen Umständen ist eine zu grohe bürgerliche Wohnung teilsfähig, welche Einschränkungen müssen bei der Zwangseinquartierung gemacht werden? Die Meinungen gehen hier weit auseinander; der eine glaubt, man könne jede Wohnung mit zwei verschiedenen Eingängen trennen, der andere wieder meint, nur die Bodenräume und dergl. dürfen benutzt werden, um neue Wohngelegenheiten einzubauen.

Uns will scheinen, daß beide Ansichten viel zu gemäßigt sind und deswegen völlig ungenügende Resultate liefern müssen. Das Einbauen von Wohnungen ist mit viel zu hohen Kosten verbunden und führt auf die Abwege, die wir hier zur Genüge kennen gelernt haben; es führt zu dem unszialen Wege der Abfindung, da den genügend reichen Familien eine Hintertür aufgestoßen wird, wodurch sie sich ihrer Pflicht, Obdachlose zu beherbergen, entziehen können. Und wenn man die Beschlagsnahme beschränkt will auf solche Wohnungen, die mehrere Eingänge haben, so wird der Er-

folg so minimal sein, daß am besten von vornherein darauf verzichtet wird.

Nur ein Weg bleibt also: Die rücksichtslose Wegnahme aller Räume, die großbürgerliche Familien über einen festzuhaltenden Durchschnitt zurzeit bewohnen. Das läme allerdings auf eine sogenannte Wohnungsrationierung hinaus. Über mit dem gleichen Recht, mit dem man dem Volke bis heute das Rote rationierte, kann man auch den oberen Zehntausend die Wohnung rationieren.

Der einzige Grund, der gegen ein solches Vorgehen in die Wege gelegt werden kann, ist die Störung der Abgeschlossenheit und vornehmsten Ruhe der „besseren“ Häuser. Über in seinem Falle vermögen mit diesen Grund anqueren. Und die große Masse der Bevölkerung würde eine solche Maßnahmen auch niemals billigen. Erst muß jedem Einzelnen ein Mindestmaß an Obdach gewährt werden, und erst wenn dies erreicht ist, können endere Maßnahmen gelten.

Die einzelnen Maßnahmen, die zur Durchführung dieses Grundzuges zu ergreifen wären, können natürlich in dem engen Rahmen eines Zeitungsausschusses nicht besprochen werden. Außerdem gibt es auch der Wege viele; verschließen Sie haben diese Frage verschieden zu lösen versucht, teilweise mit Erfolg. Aber über einen Punkt kann nur eine Meinung herrschen: Der jetzige Zustand ist ein Skandal, und nur durch allerschärfstes Zugreifen ist eine entschiedene Besserung zu erwarten.

Eine ganz andere Behandlung erfordert die Lösung der Arbeitslosenfrage. Sie ist keine Frage der Politik, sondern eine wirtschaftliche. Sie wird aber zu einer politischen Frage insoweit, als durch Zahlung von Unterstützungen und Bewilligung von Beihilfen ihre Not gelindert werden soll, und ferner dadurch, daß sogenannte Notstandsarbeiten vom Reich oder von den Einzelstaaten, in Angriff genommen werden. Die wirtschaftliche Seite der Arbeitslosigkeit ist vor einigen Wochen vom A. D. G. B. ausführlich erörtert worden: eine Reihe von Forderungen wurden schließlich aufgestellt, die seinerzeit in der ganzen Arbeiterpresse veröffentlicht wurden. Aber auch hier gilt der obige Satz, daß nur durch die allerschärfsten Maßnahmen etwas zu erreichen ist, daß dem Unternehmertum mit rücksichtsloser Rücksicht stückweise die bekannten Forderungen der Gewerkschaften aufzudrängen sind. Nur dann besteht eine Aussicht auf Besserung.

Bis dahin aber muß alles getan werden, um das harte Geschick der wirklich arbeitswilligen unter den Erwerbslosen nach Möglichkeit zu lindern. Besonders ein Punkt erfordert Beachtung: Nach dem Reichsgesetz hört die Arbeitslosenunterstützung noch einer Frist von 26 Wochen auf. Aber auch in der 27. Woche wollen Arbeitslose noch leben. Und ein Volk, das für eine Armee, die nur da ist, zur höheren Ehre einiger Generäle, jährlich Milliarden ausgibt, muß auch soviel übrig haben, um die wirklich arbeitswilligen Proletarier vor dem Hungertode zu schützen.

Der deutsch-amerikanische Notenaustausch.

U. Berlin, 6. April. Die Veröffentlichung der deutschen und der amerikanischen Note hat eine gewisse Entspannung der politischen Lage gebracht, jedoch bleibt in vielen Kreisen der Vorwurf bestehen, daß die deutsche Regierung auch diesmal wiederum die deutsche Offenlichkeit viel zu spät über die Vorgänge unterrichtet hat. Die Regierung macht in diesem Zusammenhang zwar geltend, daß die Vorwürfe nicht gerechtfertigt seien, weil die deutsche Verlautbarung an Amerika von vornherein garnicht vor Veröffentlichung bestimmt gewesen sei. Auf der anderen Seite mußte jedoch erwartet werden, daß selbst wenn die Note nicht

für die Offenlichkeit bestimmt war, sie von Seiten des Auslands sofort der Öffentlichkeit übergeben werden würde. Es war dies nämlich deshalb als sicher anzunehmen, weil der Wortlaut der Note nicht nur dem amerikanischen Geschäftsträger, sondern auch den übrigen Ententemissionen zur Kenntnis übergeben werden war und das gute Einvernehmen der bestehenden Ententemissionen mit den Presservertretern der großen englischen und französischen Zeitungen hat auch dazu geführt, daß Nachrichten über die Note sofort in der gesamten Auslands presse erschienen. Viel bemerkbar wird in der deutschen Note besonders der Passus über die französischen Wiederaufbaupläne. Andererseits zeigt die Wiederaufstellung der Schlußfrage von amerikanischer Seite, daß das gesamte Problem ohne Eingehen auf diesen Punkt nicht gelöst oder auch nur gefördert werden kann.

Es hat nicht sollen sein.

Der Druck meldet aus Budapest: Bei Eröffnung der Sitzung der Nationalversammlung teilte Ministerpräsident Graf Teleki mit, daß der Exlatser am Vormittag 10,35 Uhr aus Steinamanger abgereist sei.

Das ungarische monarchistische Komödienspiel ist beendet, Karl von Habsburg hat nicht einmal vermocht, sich einen einigermaßen achtbaren Abgang zu verschaffen. Der Druck der Entente war zu groß und der persönliche Mut im entscheidenden Augenblick zu klein. Die Welt ist von einem neuen Brand verschont geblieben, Ungarn aber und sein Proletariat haben wenig Grund zum Frohsinn: Karl ist abgereist, Horthy, der Herr des weißen Terrors, regiert weiter.

Das Abenteuer Karls von Habsburg hat jetzt durch die Abreise des ungarischen Erlösungs von Steinamanger sein Ende gefunden. Unter starker Bewachung der Ententebehörden ist der Abzug am Dienstag vormittag ohne Bezeugung irgendwelcher Kundgebungen abgefahren. Dieses Scheiden Karls von Habsburg von ungarischem Boden bedeutet für die kleine Entente den ersten positiven Erfolg, dem sich weitere anschließen werden, sobald sich irgendwelche monarchistische Bestrebungen in Mitteleuropa aufstellen machen würden. Karl von Habsburg hat sich durch dieses Unternehmen selbst der Lächerlichkeit preiszugeben. Diese politische Kinderspferde wird jetzt eine ganze Reihe Verhältnisse in Ungarn wie in Österreich die Position verändern. Die österreichische Regierung hat bereits eine ganze Reihe Männer, die mit Karl in Verbindung standen, ausgewiesen, und auch der österreichische Innenminister mußte aus den gleichen Gründen dem Druck der sozialdemokratischen Fraktion weichen. Vermutlich werden sich noch weitere Personen hinzustellen mit den Pensionärsaufladen geben müssen, sobald einwandfrei festgestellt ist, daß sie mit Karl von Habsburg in Verbindung standen. Desgleichen ist inzwischen der ungarische Außenminister den Ereignissen zum Opfer gefallen. Diese Haltung der österreichischen wie der ungarischen Regierung hat letzten Endes dazu beigetragen, um für die Zukunft das bisherige gute Verhältnis mit den kleinen Entente zu sichern und um nicht auch das Verhältnis zu den Staaten der Alliierten ganz aufs Spiel zu setzen.

„Fuchs Helfershelfer“.

Die Rheinländer, soweit sie belebt sind, haben von dem Kommunistenputsch der letzten Woche wenig oder gar nichts gesehen. Unter Kölner Parteiblatt die „Rheinische Zeitung“ führt diesen Umstand in erster Linie darauf zurück, daß die Rheinländer von der Entente belebt sind. Diese Beschwichtigung hat sich neben der Verunsicherung der überaus großen Mehrheit der rheinischen Arbeiterschaft als ein fester Damm gegen die kommunistischen Wahlunruhen erwiesen. Diese Tatsache ist an sich nicht sehr erfreulich, da sie wie das schon erwähnte Parteiblatt mit Recht sagt, den Eindruck erweckt, als sei die Belebung und damit der Militarismus der Entente der einzige wirkliche Schutz gegen Unruhe und Gewalt. Auch unsere Kapitalisten und Reaktionäre laufen aus dieser Blüte hontig und sagen: Kann uns der deutsche Militarismus nicht vor

bem Kommunismus bewahren, so ist uns auch der Militarismus der Entente recht. Man wird daher der „Rheinischen Zeitung“ vollinhaltlich zu stimmen müssen, wenn sie die Gefahr, die der Arbeiterschaft in den Ententeländern durch den Kommunistenputsch droht, wie folgt schildert:

„Aber auch die Dörfer und Konsorten bekommen durch die kommunistische Abenteuerpolitik im unbefestigten Deutschland Wasser auf ihre Mühlen, deren Räder vor Trockenheit fast zum Ausseinanderfallen sind. Sie werden die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, um in ihren Kreisen und in der indifferenzen politisch unreinen Bevölkerung die Entente und ihre Besetzung, vor allen Dingen Frankreich als die Reiter in der Not, als die Schutzhelgen des rheinischen Volkes in aller Not und Gefahr, ob von rechts oder links zu loben und zu preisen. Die Entente selbst aber wird in ihrem Glauben bestärkt, daß ihr Militarismus es ist, der die Welt vor dem sinlohen Kommunismus der Mosauer bewahrt, der in den besetzten Gebieten für „Ruhe und Ordnung“ sorgt. Kann da nicht die Hoffnung gehegt werden, daß die Entente an eine Verringerung der Besetzung denkt? Muß dieser Glaube die Entente nicht dazu verleiten, in ihren eigenen Ländern die Erhaltung und Stärkung des Militarismus zu betreiben, in der Hoffnung, damit die revolutionäre Bewegung der sozialistischen Massen niederhalten zu können? Wir sehen also auch hier wieder den Kommunismus als den Schmittmacher für die Reaktion und für ihr wirkamstes Werkzeug, den Militarismus.“

Dieser durchaus zutreffende Kritik an der Tätigkeit der Kommunisten ist nichts hinzu zu sehen. Was sie auch immer anfangen und wie sie es auch immer treiben mögen, nichts dient der Arbeiterschaft, alles gereicht der Reaktion, gereicht dem Militarismus zum Vorteil. Und das nennt sich dann Revolutionär und Befreier der Arbeiterschaft!

Minderheitsregierung in Preußen?

Die Verhandlungen zur Bildung einer preußischen Regierung geben der Preußischen Zeitung zu allerhand Mutmaßungen, auf die wir hier nicht weiter eingehen, weil es sich meist um leeres Gerede handelt. Zu einer prinzipiellen Betrachtung aber geben uns folgende Ausführungen der „Vossischen Zeitung“ vom Montag abend Anlaß:

In der „Vossischen Zeitung“ ist bereits mitgeteilt worden, daß das Zentrum die Führung übernommen hat und sich noch wie vor bemüht, eine Mehrheit im preußischen Landtag zu bilden, die die Sozialdemokraten, Zentrum, Demokratie und Deutsche Volkspartei umfaßt. Sollte eine dieser Parteien eine Beistellung ablehnen, so wird das Zentrum mit den anderen Parteien eine Minderheitsregierung bilden. Die Ablehnung kann nach Lage der Dinge nur von den Sozialdemokraten erfolgen, und die Minderheitsregierung dann nur aus dem Zentrum, der Volkspartei und den Demokraten bestehen.

Dieser Gedankengang ist an sich nicht neu. Vor einigen Tagen wurde er auch in dem deutschnationalen „Volks-Anzeiger“ entwickelt, und es ist sehr bezeichnend, daß dieselben Reaktionäre, denen die klare Mehrheit der alten Koalition als „nicht tragfähig“ erscheint, vor einer offensichtlichen Minderheitsregierung nicht die geringste Scheu haben.

Aber auch die „Vossische Zeitung“ sollte als Organ einer demokratischen Partei wissen, daß in der Demokratie die Reaktionbildung nach dem Grundsatz der Mehrheit erfolgt und Minderheitsregierungen in der Wirklichkeit nicht so einfach wie auf dem Papier entstehen. Wenn das Zentrum mit Demokraten und Volkspartei auch eine Minderheitsregierung bilden will, so ist doch die große Frage, ob es eine solche bilden kann. Schon der erste Schritt hierzu, die Wahl des Ministerpräsidenten, muß scheitern, wenn die Minderheitskoalition nicht noch die Unterstützung einer weiteren Partei erhält. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat im März einstimmig beschlossen, eine Minderheitsregierung nicht zu unterstützen. Es besteht kein Grund zu der Annahme, daß sie die beiden restlich erwogenen Böschuk umstoßen wird. Von den Unabhängigen und Kommunisten hätte

Schahgräber.

Über Schrebers Schahräber, die am 8. April hier zum ersten Male aufgeführt werden, schreibt der durch seine Beethoven-Biographie weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte Kulturschriftsteller Dr. Paul Becker:

„Wenn die Zeiten nicht trügen, so ist die Opernliteratur wieder um ein Werk reicher, das nicht nur als starker äußerer Erfolg zu buchen, sondern darüber hinaus als gattungsbestimmend anzusehen ist. Der Weg führt fort von der fulmächtigen Aufführung des Museldramas im Sinne Wagners, zurück zur Oper mit ihrem Raum von Musik und Sinnensfreude, mit all ihrer unlogischen Unwirksamkeit, der spielerischen Phantasie ihres Geschehens, der Freude am bunten Wechsel der Bilder, des Verlaufs auf rein gefühlsmäßig musikalischen Boden, dieser Weg, den die Italiener, die Jungfranzosen, d'Uberti, zuletzt Richard Strauss zu bahnen versucht haben — er ist gefunden. Nicht wie bei den Wallerern und d'Uberti, durch Herausziehung grob konventioneller Theatralien, nicht wie bei Strauss-Hofmannsthal durch literarisch ästhetisierende Extraktion. Gefunden vielmehr ausdrücklich aus einer musikalisch wie bühnensinnlich gleichartigen höfischen Kraft, der es gegeben war, alle Trenzungen und Täufenden Weinen dieser Zeit fest mit airtalem Durrrt zusammenzuhalten, aus ihnen ein neues eigenes dramatisches Gehilde von ursprünglicher Periodensinfektion zu gestalten. Es mag übertrieben und gefühllich erscheinen, dies auszudrücken, und doch muß es gelungen werden: das Schaffen Schreibers mit dem „Schahräber“ als einzigweilige Spizei ebnete nicht nur die eigenständigste Fundgebung musikdramatischen Ausdrudes und Gestaltungspotenzials unserer Zeit. Es heißt zugleich eine Wende dar in der Geschichte der deutschen Oper, den ersten, ganz starken, ganz gelungenen höfischen Durchbrüch durch den lastenden Raum der musikkommunistischen Gesellschaft Wagner, frei vom Eigentümern, bei aller unverkennbaren Unleidung an politisch Geworbenes, bei aller durchdringenden Begegnung auf politisch doch selbständige, eigne, gewachsene. Es sind die Opernwerke unserer Zeit und wir wollen nicht einfach das Rittertum ihrer, uns beide schon vorbehaltlos zu lösen zu befehlen, zu fordern, daß sie über die unbedreifbare Gegenvorwürfung hinaus die künftige Zukunftserweiterung in sich tragen. Es sind die ersten, ganz, reine, unbedarfte Meisteropern Schreibers, ein Werk, das Didurra wie ein Muß wohl unweigerlich die höchste Höhe weiter streift, aber doch wieder ganz neue Kreise erschließt. Erfüllungs- und Gestaltungspotenzialen auf letzter unerreichter Höhe zeigt und in den Mitteln, wie in der tief reisenden feierlichen Kraft leiser Wirkungen sich außerhalb des Streites der Meinungen stellt. Es beginnt und höldigt wieder. Von hier ab gibt es keine Freude Schreibers mehr, nur noch eine Tatlosigkeit bei Schreber auch hier kein eigener Verkünder, sofern man bei ihm dem musikalisch wie bildlich gleich intensiv Empfindenden überhaupt eine tiefere Trennung von Wort und Klänge vornehmen kann. In Wirklichkeit wählt jedes zugleich aus dem gehörlosen Boden einer einzigen Vision, die Musik gebiert die figurliche Erreichung der Handlung, wie diese wiederum Ton und Handlung in sich trägt. In einer anstrengend erzählten Erzählung des Zeitschrift „Szenen“ verordneten Mästereierzählern den ergriffenen Phantasten — sie erinnert in ihrer Idee an Beer Gomis Erzählung bei Tales Tod — Klingt das Werk verblürend aus: „Prinz und Prinzessin Elis und Elsie. Die beiden Kinder von Isidorius und Sophie. Sie waren beim Lebzeiten mit Elsie.“

welt gereift und hatten sich aus aller Herren Länder alles Mögliche zusammengetragen. Da gab es ein altsächsisches, ein persisches, ein türkisches Zimmer, eine mit allem möglichen phantastischen Kram, ausgestopftem Tierzeug angefüllte Jagdtube in der Mansarde. Doch das reizvollste waren zwei Siebenbürgen Bauernzimmer im Erdgeschoss. Mit einem jener riesigen Ofen, die vermauerten kleinen mit einer anheimelnden Ofenkarte, wunderbaren Schränken, an den Wänden urcise Waffen, Gewänder, Kostüme in großen Farben, getrocknete Maiskolben, Zinngeschirr, Krüge, Teller und ein Schrank; aus dem glitzernde zwischen verblühten Schalen und Brautkränzen Schmuck oder Art. Wir sahen — es war spät abends — alle um den Tisch, das platternde Licht der Kerzen eines eisernen Kronleuchters gab dem Raum etwas Geheimnisvolles, Mittelalterliches. Und herein trat ein junges Mädchen unserer Bevölkerung in gewollt phantastischem Kostüm, eine Laute, von der viele kleine Bänder flatterten, im Arm. Sie sang mit leiser röhrender Stimme alte deutsche Volkslieder, verstellte Balladen. Es kam eine seltsame Stimmung über uns alle ... ich selbst blieb durch Tränen, wie durch Kristall; die Stube wurde zur Scene. Das Mädchen — sie hieß Elle — wandte sich leidam. Die Laute prangte in den Händen eines schönen Junglings, die Hellebarde an den Wänden belamen Träger, die Ritterrüge füllten sich mit schimmerndem Wein, und aus dem Schrank gleiste in überirdischer Pracht ein förmlich Geschmeide. In dieser Stunde ward mir die ganze Handlung meiner Oper „Der Schahräber“. Die „ganze Handlung“ — sie ist auch wirklich in diesen Worten in dieser Erzählung, in dieser Szenenstimmung zu geben. Wie Muß steht ein Werkzentrum auf und läßt es wieder zurück in Muß. Das ist eigentlich alles, das andere ist kennendes Gleichen, das über das scheinbare Geschubere, begriffslos Schönes hinweg die Prantasse in ferne Gebiete des Traumlebens lädt. Da ist kein konstiertes „Brinzo“, keinerlei logisch präzisierbare „Dose“ im pulsierenden Sinne, keine Philosophie, keine bewußt hervorgehobene „Bedeutung“. Und doch — und dies ist nun die Kunst — reizt und anzieht dieses Gelüche, täuscht den Aufzauer in den Baun einer Handlung. Der Jungling wird zum Schatz, dessen Beuerlaute, wie einst des „Spielmer“. Und dem rosenen Auge unerträgliche Schäfe schauen lädt. Elis, der Seher, fragt in sich die Verkeilung des Künstlers, der das weltenschwundene Traumreich des Märchens im Schaffen zur Wirklichkeit werden zu lassen vermag. Elle aber — gleichfalls aber vorgeahnt in der „Brinzo“ — lädt ihr in ihren Wünschen. Ihr triebhaftem Drang verschafft sie sich den königlichen Faubertümud, der Jugend und Schönheit gibt. Ein Dämon treibt sie, vor seinem Mittel steht sie zurück. Sie spannt die Männer in ihren Dienst, um ihr den Schmuck Rückwels zu beschaffen, und lädt sie heimlich umzubringen, wenn sie den Lohn fordern. Elis aber, der Erste, den sie sieht, verläßt sie, als er das Geheimnis des Schmudes entdeckt, den für die Könige wiederzuholen er aufgesendet wurde. Und hier steht eine der schönsten Einschüben Schreibers ein: die Gestalt des Kärren, des Gepenspielers von Elis, der ebenfalls sieht, ihr im Glück aber fern stehen muss, nun, im Unglück. Sie mit Einsch fernes Lebens lädt und bei ihr bleibt; mit ihm zieht die hübsche Elle in die Einsamkeit und hier findet der nach Schreibers Erzählung wiederkehrende Elis die Sterbende wieder. In einer visionären Märchenerzählung von ergriffener Phantastik — sie erinnert in ihrer Idee an Beer Gomis Erzählung bei Tales Tod — Klingt das Werk verblürend aus:

Das halten sie fest und lassen es rimmer. Sie zeigten sich aus der grauen Nacht. Des Lebens den heftsten, den schönsten Schatz.“ Dies die Handlungen den Gründstüten nach stellte. Zum Erzählwerden in Einzelheiten eignet sie sich nicht, sie will gezeigt werden, weil sie im Grunde doch nur bildgewordene Musik geworden ist. Diese Bildgewalt allerdings ist an sich von packender Drastik: die drei Hauptfiguren Elis, Elis und der Narr in ganz großflächigem Format entworfen, das Stoffliche Begabung von höchst individuellem Vermögen fordern. Auch die Episoden: der gewalttätige lästernde Vogt, Abkömmling des „Tamar“ aus den „Gezeichneten“, des Wolf aus dem „Spielwerk“, ferner der tierisch brünnlige Altv., Elis Helfershelfer, der läppisch plumpa Junfer, Elis Verlobter, auch der iodiale König sind mit knapper, präziser Schäfe gezeichnet, wie alles an diesem Werk äußerste Gestaltmehrheit, zweifellose Treffsicherheit des Werkes zeigt. Schreber erweitert diesmal die dreitaktige Form, er baut in vier Akten nebst Vor- und Nachspiel, sechs Bildern also, das erste Prolog, das letzte Epilog, dazwischen eine ununterbrochene anhaltende Steigerung, die immer wieder neue Höhepunkte zu schaffen weiß, bis sie in einem Schluss von wunderbar äußerlicher Reinheit mündet. Mon pflegt den Nutzen Schreibers namentlich, wenn man ihm indirekt etwas Nebles nachfragt, stets als den hervorragenden Klassikler hinzu zu stellen. Daran ist richtig, daß Schreibers Musiken finden zweifellos im Klanglichen wurzeln und daraus die stärksten überzeugenden Wirkungen ziehen. Falsch aber ist es, den rein klassizistischen orchesterlichen Klang als das Elemente der Kunst Schreibers darzustellen. Darin liegt zunächst eine Verlehnung seines formorganistischen Vermögens, das den Aufbau jedes seiner musikdramatischen Werke im ganzen wie der einzelnen Akte im besonderen, als formaler Architekturen von streng logischer Gesetzmäßigkeit bestimmt. Es liegt darin außerdem eine merkwürdige Verlehnung von Schreibers melodischer Gestaltungskraft, und namentlich in dieser Beziehung wird die „Schahräber“-Partitur die Revision manches voreiligen Urteils richtig machen. Denn so unverkennbar der Melodist Schreibers auch schon aus den früheren Werken vernehmbar war, so deutlich ist doch jetzt bei zunehmender Reife der immer stärker durchbrechende Will zur Klarheit und Eindringlichkeit gerade der melodischen Linie ausgeprägt. Man braucht als Musterbeispiel noch keineswegs das streng geschlossene, in seiner melodischen Veredeltheit fast ein wenig aus dem Rahmen des Ganzen fallende, das sentimentale kreisende Wiegenlied der Elis im Beginn des dritten Aktes anzuführen. Schon das Vorhersehende breiter erzählender Einzelgesänge namentlich des Elis; die Traumerzählung im ersten, der Befreiungsgegang unter dem Galgen im zweiten, der Bericht von der Gewinnung des Schmudes, die Ballade von „Frau Elle“ im vierten Akt und ähnlich die Kugle des Ganzen: die beeindruckend schöne, ins unklare Visionäre gestaltete himmelsfürstende im Nachspiel — alle diese ließ in den vielfach auf monologische Wirkungen gekleideten dramatischen Organismus dieses Werkes innerlich verwobenen Einzelheiten zeigen bereits in den Umgang den Willen zur melodischen Gestaltung. In der Ausführung gehören sie zu dem Besten, Eindrücklichsten, Überredungsfrähesten, was die neue dramatische Musikkunst aufzuweisen hat. Die alte Kriege lebt wieder auf, die liebliche Grundlage ihrer Struktur ist wiederhergestellt, nur die Art der Stillstellung hat sich gewandelt, sie ist aus einer anderen Form des dramatischen Schreibers entwickelet, steht unmittelbar in Handlung über, zeigt eine direkte Handlung ihre Erinnerung und Schmerzen.

Die Minderheitsregierung setzt trotz keiner Unterstützung zu erwarten, es bliebe also nur die Unterstützung der Deutschen Nationalen Volkspartei. Sie allein könnte eine Minderheitsregierung der drei anderen Bürgerlichen Parteien am Leben erhalten.

Ob die Deutschen Nationalen so ehrlich sein werden, ohne selber in die Regierung aufzunommen zu werden, diese hauern zu halten, ist ihre Sache. Aber in jedem Fall würde eine von der Gnade der Deutschen Nationalen lebende Minderheitsregierung des Zentrums, der Demokraten und der Volkspartei nichts weiter sein, als der verkappte reaktionäre "Bürgerblod". den Zentrum und Demokraten bisher abgelehnt haben. Diese beiden Parteien stehen in Wohlleben nicht vor der Entscheidung, ob sie eine Minderheitsregierung bilden, sondern ob sie sich der Gnade der Deutschen Nationalen verschreiben wollen. Wir bezweilen, daß die ehrliche Demokraten in diesem Gedanken wohl befinden.

Der Stimmungsumschwung.

Aus Monschau geht dem "Vorwärts" folgender interessanter Bericht zu, der ein bezeichnendes Licht auf die Stimmung der Arbeiterschaft wirft:

Die Niederlage der Kommunisten im Mansfelder Kreis kann als vollständig bezeichnet werden. Ueberall wendet sich die Arbeiterschaft in Scharen von den kommunistischen Drahtziehern ab, weil das ganze Treiben der Kommunisten auch dem Blödesten aufs deutlichste zeigt, daß es sich hier nicht um eine kluge, zielstarke angelegte politische Aktion, sondern nur um ein organisiertes Räuberunternehmen handelt. Ueberall zeigt sich eine tiefe Empörung und Abscheu über das Verhalten der sogenannten Kommunisten. In Scharen verläßt die Arbeiterschaft die Kommunistische Partei, im Gegenlaß dazu kann ein erfreuliches Anwachsen der Sozialdemokratischen Partei verzeichnet werden. So traten in Helbra, einem höheren Ort zwischen Mansfeld und Eisleben, allein in der letzten Woche 50 neue Mitglieder unserer Partei bei, trotzdem unsere Parteigenossen eine besondere Agitation für die Partei nicht entfalten konnten. Am Sonntag, dem 8. April, fand hier eine große Versammlung statt, die außerordentlich stark besucht war. Die Genossen Hornack und Wulff, Berlin, referierten über die Vorgänge in Mitteldeutschland. Von beiden wurde an dem Verhalten der kommunistischen Parteien und besonders ihrer Führer schärfste Kritik geübt. Bezeichnend war es, daß gerade bei den Stellen der Neuen, die das Verhalten der kommunistischen Führer aufs schärfste verurteilten, der lebhafteste Beifall ausbrach. Zum Schlus gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme, die die Stimmung des größten Teils der Bevölkerung in Mitteldeutschland in rechter Weise zum Ausdruck bringt:

Die heute in Helbra tagende Versammlung verurteilt auf das schärfste die kommunistische Verführung der Massen und breicht ihre dresche Entrüstung aus über das verbrecherische Gesindel, das durch Rauben, Plündern und Morden das größte Elend über die Arbeiterschaft gebracht hat. Sie weist ferner jede Gemeinschaft mit den kommunistischen Parteien entschieden von sich, nachdem diese offen dazu aufgerufen haben, vor allem die Funktionäre der SPD, USPD und der Gewerkschaften totzuschlagen. Sie haben damit in roher Weise den Hah gegen die eigenen Arbeiterschaften geprägt.

Die Versammlung erklärte am Schlus der Resolution, in Zukunft nur den Anwendungen der freien Gewerkschaften und den Betriebsräten, welche die Satzungen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes anerkennen, Folge zu leisten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Gegen die hohen Papierpreise.

Der Schriftverband der Münchener Presse wird seine Delegierten für die nächste Versammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger in Hannover beantragen, daß sie einzutreten, daß in Bayern niedrigere Papierpreise festgesetzt werden. Nach der "Münchener Augsburger Abendzeitung" hat der Bayerische Finanzminister der Presse bereits zugesagt, daß bei den Papierpreisen Entgegenkommen gezeigt werde.

Beendigung des Ausstandes im rheinisch-westfälischen Streikgebiet.

Auf sämtlichen Schachtanlagen links des Rheines und auf der Sieg Westfalen sind die Belegschaften in der heutigen Frühstück vollständig angeschafft. Die Ausstandsbewegung ist damit im rheinisch-westfälischen Bezirk beendet. Die Schachtanlagen links des Rheines sind noch von den belgischen Besatzungstruppen besetzt.

Streich der Transportarbeiter in Frankfurt a. M.

Die Handelsarbeiter und die Arbeiter im Transportgewerbe Frankfurts sind am Sonnabend wegen Lohnunterschieden in den Ausstand getreten. Beteiligt sind 7—8000 (sieben bis achttausend) Personen. Gestern fanden Einigungsverhandlungen zwischen den Parteien statt. Die Handelsarbeiter sollen einen Lohnzufluss von 5 (fünf) % erhalten. Für die Schwerarbeiter soll ein von beiden Seiten früher abgelehnter Vergleichsvorschlag des Schlichtungsausschusses wieder hergestellt werden. Die Streiktagen sollen nicht bezahlt werden. Die Parteien haben sich bis zum Donnerstag zu erklären.

Oesterreich.

Ein neutraler Finanz-Sachverständiger.

Der "Tempo" meldet aus Kopenhagen: Die alliierten Mächte haben den dänischen Finanzmann Glückstadt ersucht, die Reorganisation der Finanzlage Oesterreichs zu übernehmen, da eine solche Stelle nur von einem neutralen Experten versehen werden könne. Glückstadt hat angenommen und begibt sich noch in dieser Woche nach Paris, wo er mit Mitgliedern des Wirtschaftsrates unterhandeln wird. Danach wird er sich nach Wien begeben.

Kleine politische Nachrichten.

Aus Washington wird dem "Exchange Telegraph" gemeldet, daß laut amtlicher Mitteilung eine Herauslegung des Mannschaftsbestandes der amerikanischen Besatzungstruppen vor dem 1. Juli nicht zu erwarten ist.

Das "Journal" teilt mit, daß die interalliierte Volksabstimmungskommission in Oberschlesien erst nach dem 15. April dazu kommen werde, mit der Ausarbeitung der Grenzlinie zu beginnen. Augenblicklich prüfe man Gemeinde für Gemeinde das Volksabstimmungsergebnis nach.

Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 6. April.

Achtung. Betriebsräte und Betriebsräte der Metallindustrie (Vereinigte Gruppe 11 und 14) Morgen abends 7 Uhr findet im Gewerkschaftshaus eine wichtige Sitzung der B.-R. und B.-O. der Gruppe statt. Neben der Wahl des Gruppenrates soll zu der Erwerbskostenfrage Stellung genommen werden. Das Erscheinen aller B.-R. und B.-O. der Metallindustrie ist unbedingt erforderlich. Mitgliedsbuch des Gewerkschafts und Ausweisliste sind vorzulegen. Ohne die Teilnahme der B.-R. und B.-O. die nicht im Besitz einer Ausweise für die Betriebsräte sind gebeten, sie eine Befreiung vom Vorstande der B.-R. ausstellen zu lassen. Der Betriebsrätegrat.

Schließungsabend der B.-R. D. B. Bremen am 20. April für den Monat April: 7. 4. "Werts- und Wirtschaftsverhältnisse des Grund und Bodens". Referent: Genosse Bremer. 14. 4. "Salute und Wirtschaftsverhältnisse". Referent: Genosse Schulz. 21. 4. "Gessalle". Referent: Genosse Brumme. 28. 4. "Vom Kind zum Kämpfer". Referent: Genosse A. Mendorf.

Die Kaufsozialistische Vereinigung der C. P. D. Ortsgruppe Lübeck hielt am vergangenen Sonntag ihre Generalversammlung ab, die mit einem gemeinsamen Gesang eröffnet wurde. Die Geistlichen Gase und Matrosen feierten den Verlauf des Geschäftsjahrs klar. Sie berichteten, daß die Kaufsozialistische Vereinigung stets darauf geachtet hätte, ihre Selbst- und ihre Mittelmänner zu wählen und diesen und zu fördern, um das Ganze zu verstehen. Viele Reden wurden gehalten, wobei allerdings auch Missgriffe vorkamen, die aber mehr auf das Verhalten der zur Lösung bestimmten Personen zurückzuführen waren. Nach Springer berichtete die Kunst der sich für Telepathen und Gedankenleser ausgebenden Personen vor allem in scharfer Beobachtung des Publikums. Dem Telepathen verfällt sich jeder durch Muskelkrampf, Fühlstellung und bergl. Unwillkürliche und unbewußte schreibt ihn der Besitzer dem Objekt zu. Die Zuschauer können es nicht verbergen, wenn der "Telepath" auf richtiger Fähigkeit ist, und vor allem die nächste Umgebung am meisten. Beim Gedankenlesen kommt vor allem ein Schillerverfahren in Frage, bei dem die Antwort von selbst in der Fragestellung gegeben wird. Vorführungen mit verbundenen Augen beruhen auf Täuschung, denn schon beim Verbinden der Augen wird durch Muskelbewegung vorgesorgt, daß der Telepath looß zu sehen bekommt, als er sehen muß. Und ein nettes Geheimnis erzählt das übrige. An Krebsen und an einem Huhn erklärte Springer die Täuschung der Tierhypnose, die er als offenkundigstes bezeichnete. 98 Prozent der vorgeführten Hypnosen seien nur Komödie. Erfreulich war zum Schluß die Lösung von Aufgaben, die in Kurzform gestellt waren und die bei derartigen Veranstaltungen stets zum Schluß als Knallpunkt gesehen werden. Es handelt sich um tolle Täuschungen, durch vorherige Verabredungen oder rasches Unterscheiden anderer Kurzfrist. Da entgegen der Verabredung mit einer Dame diese das Kurz mit einem Herrn vertauschte, so löste Springer eine Läuse zum Gaudium der Zuschauer, die gar nicht gestellt, wohl aber von ihm beachtet war. Einige Verlücke, mit Herren aus dem Publikum durch Kontaktverbindung mit Springer aufzuhören, verließen tadellos. Die Lehre des Abends war, daß man bei Veranstaaltungen von Telepathen in Zukunft sehr vorsichtig sein muß. Springer geht ihnen auch nur zu Leibe, wenn sie ihre Vorführungen unter den Mantel der Wissenschaft klecken, anstatt in den artistischen Kunst. Ein weiteres Ergebnis ist aber fern, daß sowohl die Geheimwissenschaft wie ihre Auslösung viel Geld einbringt. Denn der Saal war übervoll.

Kinderbücher. Die Wohnungsnöt und nennenswerte Bauen hält am Freitag, dem 8. April, Herr S. S. Bernstein (Berlin-Charlottenburg) im Kulmbacher Bierhaus einen Vortrag. Der Redner ist Leiter eines Spezialbaugeschäfts für Wohnungs-, Industrie- und Siedlungsbau. Der Vortrag wird unterstützt durch die Vorführung zweier interessanter Filme: "Eine neuzeitliche Massivbauweise" und "Zementsteinfabrikation". Ferner stehen Modelle und Druckschriften aus.

Verband der Gärtner und Gartnerelarbeiter. Ein Auftakt auf den 1. April stand an. Einen hartnäckigen Tarifkampf führen die Gärtner und Gartnerelarbeiter schon seit Ende Oktober 1920. Bis dahin standen sie mit ihren Arbeitnehmern im Tarifverhältnis in welchem unter andern auch die arbeitsländige Arbeitestest festgelegt war. Dieser Arbeitentest nun hat es den Arbeitgebern des Gartnergewerbes angetan. Seit langem schon kann man auf Mittel und Wege, den Arbeitentest zu umgehen. Gest versuchte man es durch einfaches Viskieren von Überstunden und behauptete schamlos, diese seien ja im Tarif vorgesehen. Im Tarif ist aber nur die Rente von Überstunden in dringenden Fällen. Da bei den meisten bisher geforderten Überstunden die Arbeiterschaft das Vorhandensein dringender Ausnahmefälle im Sinne des Tarifes bestreit und ablehnte, so war leicht ein willkommener Grund gefunden, sich des lästigen Tarifvertrages zu entledigen. Man mache in Entlastung und kündigte den Tarifvertrag. Die Eingehung eines neuen Tarifvertrags lehnte man mit der Verhildigung des Tarifbruches ab. Seit Oktober nun wurde im Gartnergewerbe ohne Tarif gearbeitet. Dementsprechend war nun auch wieder der schöne Klassenlohn eingerissen. Man zahle für ein und dieselbe Leistung pro Stunde 5 M. 4,70 — 4,80 — 4,90; in Travemünde ging der Lohn herunter auf 8 M. pro Stunde. Kein Wunder, daß bei solcher Ausbeutung Herrlichkeit die Willkür der Unternehmer immer weitere Kreise zog. Und so vertrieb man sich bei der Firma Mag Schetelig vormals Philius Paulig, Lübeck-Krempeisdorf, zur Aufhebung des Arbeitentests, indem man am Dienstag, dem 29. März erklärte: "Ab Freitag, den 1. April wird 9 Stunden gearbeitet, wenn das nicht paßt, kann ins Geschäftszimmer kommen und seine Papiere holen". Den Vorstellungen des Betriebsrats gegenüber blieb man taub und als dieser auf die Strafbarkeit der Überschreitung des Arbeitentestes hinwies, erklärte man, man habe mit dem Demobilisationskommissar Herrn Link gesprochen, da krähe kein Hahn danach. Es wäre interessant, zu erfahren, ob tatsächlich der Demobilisationskommissar der Sabotierung des Arbeitentestes Vorschub leistet. Eine am Donnerstag, dem 31. März stattgehabte Betriebsversammlung, welcher der unorganisierte Teil der Belegschaft ferngeblieben war, lehnte die Verlängerung der Arbeitszeit einstimmig ab. Entsprechend diesem Entschluß wurde am 1. April gehandelt. Und so ergab sich denn das Schauspiel, daß die organisierte Arbeiterschaft nach achtstündiger Tätigkeit den Betrieb verließ, währenddem einige Gehilfen, die Volontäre und Lehrlinge, ca. 16 an der Zahl und 8 Obergärtner, 2 Stunden arbeiten. Nachdem bereits am Sonnabend, dem 2. April, eine Mitgliederversammlung zu der Sache Stellung genommen hatte, wird am Donnerstag, dem 7. April, eine außerordentliche Mitgliederversammlung erneut zu der Frage Stellung nehmen und über die eventuelle Arbeitszeitfestsetzung im gesamten Gartnergewerbe zu beschließen haben. Wo bleiben übrigens die maßgebenden Instanzen, die über die Innahaltung des Arbeitentestes zu wachen haben?

Schöffengericht.

Feste-Burg-Schwindei. Im Sommer v. J. vertrieb das Ehepaar B. aus Elberfeld in Kurau und Umgegend logenartige christliche Bücher mit dem Titel "Eine feste Burg". Sie schwärmten einigen Personen das Buch dadurch auf, daß sie sich auf den Kurauer Pastor beriefen und erklärten, das Geld würde für die Kirche, die in Gefahr sei, verwendet. Durch diese Angaben, die zum Teil Schwund waren, versuchte man die christlichen Schäden zu schaden, was auch in mehreren Fällen gelang. Richtig ist, daß der Pastor das Buch empfohlen hat; dagegen aber liegt der Betrag von 45 M., der für das Buch gefordert wurde, nicht der Kirche, sondern restlos der Firma Schmidt-Berlin zu. Fast alle Zeugen bestäteten, sie hätten das Buch nur zur Unterstützung der Kirche gekauft, nicht aber, um andere Personen einen Vor teil zu verschaffen. Das Urteil lautet wegen Betruges auf je 200 Mark Geldstrafe. — Wegen Betruges stand am Dienstag der Rechtschmied B. aus Danzig vor dem Schöffengericht. Er hatte sich unter unwahren Angaben von der Flüchtlingsfürsorge zunächst 60 M. erschwindet und später den Versuch gemacht, nochmals 30 M. zu ertlangen. Inzwischen kam aber der Schmied an das Gericht; gegen B. wurde Anklage erhoben. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte 1 Monat und 1 Woche Gefängnis. Er betonte u. a., daß solche gemeinnützige Einrichtungen nicht betriegerisch ausbeutet werden müssten. Das Urteil lautete wegen Betruges auf 40 M. und wegen Betrugsvorwurfs auf 20 M. Geldstrafe. — Wegen Bestechungssversuchs eines Ermittlungsbeamten beim Wohnungssamt mußte sich der Arbeiter L. der seit längerer Zeit ohne Wohnung ist, verantworten. Er ist geständig dem betreffenden Beamten 200 M. angedroht zu haben. Das Gericht hielt Bestechung für fahrlässige Körperverletzung soll sich der Bremer vorliegend und erkannte auf eine Geldstrafe von 200 M. — St. dadurch schuldig gemacht haben, daß er an einem Schiff auf dem Traveufer, wo er beschäftigt war, von einem Deutschen die Rüttelköpfe abbrannte, ohne die vom Meister angeordnete Sicherung ausgeführt zu haben. Der Bärtler fiel später auf einem weiteren Meister beschäftigten Steuermann, wodurch dieser einen Oberdecksturz erlitt. Des Gesetz erlaubte es das Richteramt, die Rüttelköpfe abzunehmen. — Die Befreiung kam von dem Richter Steinberg. Urteil: Heinrich Steinberg.

Bremen. Ein Arzt zu Juchthaus verurteilt. Der Arzt Dr. Voigt in Silkerup, der früher in Husum praktizierte und seinerzeit wegen Verbrechens gegen das heimende Leben verhaftet und dann von Husumer Einwohnern wieder befreit wurde, stand vor der Strafammer. Er hat an einem Mädchen aus Osterfeld mehrere unerlaubte Eingriffe vorgenommen. Das Mädchen ist gestorben. Es konnte aber nicht festgestellt werden, daß der Tod auf die Eingriffe des Angeklagten zurückzuführen ist, auch nicht, daß es zu einer vollendeten Abtreibung gekommen ist. Der Angeklagte wurde wegen vorsichtiger Tat zu 1 Jahr Juchthaus und 5 Jahren Chorverlust verurteilt.

Bremen. Ein Arzt zu Juchthaus verurteilt. Der Arzt Dr. Voigt in Silkerup, der früher in Husum praktizierte und seinerzeit wegen Verbrechens gegen das heimende Leben verhaftet und dann von Husumer Einwohnern wieder befreit wurde, stand vor der Strafammer. Er hat an einem Mädchen aus Osterfeld mehrere unerlaubte Eingriffe vorgenommen. Das Mädchen ist gestorben. Es konnte aber nicht festgestellt werden, daß der Tod auf die Eingriffe des Angeklagten zurückzuführen ist, auch nicht, daß es zu einer vollendeten Abtreibung gekommen ist. Der Angeklagte wurde wegen vorsichtiger Tat zu 1 Jahr Juchthaus und 5 Jahren Chorverlust verurteilt.

Bremen. Ein Arzt zu Juchthaus verurteilt. Der Arzt Dr. Voigt in Silkerup, der früher in Husum praktizierte und seinerzeit wegen Verbrechens gegen das heimende Leben verhaftet und dann von Husumer Einwohnern wieder befreit wurde, stand vor der Strafammer. Er hat an einem Mädchen aus Osterfeld mehrere unerlaubte Eingriffe vorgenommen. Das Mädchen ist gestorben. Es konnte aber nicht festgestellt werden, daß der Tod auf die Eingriffe des Angeklagten zurückzuführen ist, auch nicht, daß es zu einer vollendeten Abtreibung gekommen ist. Der Angeklagte wurde wegen vorsichtiger Tat zu 1 Jahr Juchthaus und 5 Jahren Chorverlust verurteilt.

Bremen. Ein Arzt zu Juchthaus verurteilt. Der Arzt Dr. Voigt in Silkerup, der früher in Husum praktizierte und seinerzeit wegen Verbrechens gegen das heimende Leben verhaftet und dann von Husumer Einwohnern wieder befreit wurde, stand vor der Strafammer. Er hat an einem Mädchen aus Osterfeld mehrere unerlaubte Eingriffe vorgenommen. Das Mädchen ist gestorben. Es konnte aber nicht festgestellt werden, daß der Tod auf die Eingriffe des Angeklagten zurückzuführen ist, auch nicht, daß es zu einer vollendeten Abtreibung gekommen ist. Der Angeklagte wurde wegen vorsichtiger Tat zu 1 Jahr Juchthaus und 5 Jahren Chorverlust verurteilt.

Bremen. Ein Arzt zu Juchthaus verurteilt. Der Arzt Dr. Voigt in Silkerup, der früher in Husum praktizierte und seinerzeit wegen Verbrechens gegen das heimende Leben verhaftet und dann von Husumer Einwohnern wieder befreit wurde, stand vor der Strafammer. Er hat an einem Mädchen aus Osterfeld mehrere unerlaubte Eingriffe vorgenommen. Das Mädchen ist gestorben. Es konnte aber nicht festgestellt werden, daß der Tod auf die Eingriffe des Angeklagten zurückzuführen ist, auch nicht, daß es zu einer vollendeten Abtreibung gekommen ist. Der Angeklagte wurde wegen vorsichtiger Tat zu 1 Jahr Juchthaus und 5 Jahren Chorverlust verurteilt.

Bremen. Ein Arzt zu Juchthaus verurteilt. Der Arzt Dr. Voigt in Silkerup, der früher in Husum praktizierte und seinerzeit wegen Verbrechens gegen das heimende Leben verhaftet und dann von Husumer Einwohnern wieder befreit wurde, stand vor der Strafammer. Er hat an einem Mädchen aus Osterfeld mehrere unerlaubte Eingriffe vorgenommen. Das Mädchen ist gestorben. Es konnte aber nicht festgestellt werden, daß der Tod auf die Eingriffe des Angeklagten zurückzuführen ist, auch nicht, daß es zu einer vollendeten Abtreibung gekommen ist. Der Angeklagte wurde wegen vorsichtiger Tat zu 1 Jahr Juchthaus und 5 Jahren Chorverlust verurteilt.

Bremen. Ein Arzt zu Juchthaus verurteilt. Der Arzt Dr. Voigt in Silkerup, der früher in Husum praktizierte und seinerzeit wegen Verbrechens gegen das heimende Leben verhaftet und dann von Husumer Einwohnern wieder befreit wurde, stand vor der Strafammer. Er hat an einem Mädchen aus Osterfeld mehrere unerlaubte Eingriffe vorgenommen. Das Mädchen ist gestorben. Es konnte aber nicht festgestellt werden, daß der Tod auf die Eingriffe des Angeklagten zurückzuführen ist, auch nicht, daß es zu einer vollendeten Abtreibung gekommen ist. Der Angeklagte wurde wegen vorsichtiger Tat zu 1 Jahr Juchthaus und 5 Jahren Chorverlust verurteilt.

108. Strafe, von 8 Wochen Haft, wurde gegen den Arbeiter S. wegen Trunkenheit und Erregung öffentlichen Vergerüsts verhängt.

Einen Ausflügungsausbau über Telepathie, Fernsicht und Gedankenübertragung hielt am Dienstag der Schauspieler Bernhard Springer im Marmorsaal. In neuerer Zeit machen die Farben, Kästen usw. viel Aufsehen von ihrer Wissenschaft und sie finden auch kein großes Interesse, weil es eben immer noch viele Leute gibt, die Zeit und Geld für alles Geheimnisvolle übrig haben. Springer fahrt nun die Sache am anderen Ende an und deckt nach Vorführung der bekannten Künste das Ganze als artistische Trick auf. In den meisten Fällen gelang es Springer, Personen und Gegenstände in kurzer Zeit aufzufinden, wobei allerdings auch Missgriffe vorkamen, die aber mehr auf das Verhalten der zur Lösung bestimmten Personen zurückzuführen waren. Nach Springer berichtet die Kunst der sich für Telepathen und Gedankenleser ausgebenden Personen vor allem in scharfer Beobachtung des Publikums. Dem Telepathen verfällt sich jeder durch Muskelkrampf, Fühlstellung und Bergl. Unwillkürliche und unbewußte schreibt ihn der Besitzer dem Objekt zu. Die Zuschauer können es nicht verbergen, wenn der "Telepath" auf richtiger Fähigkeit ist, und vor allem die nächste Umgebung am meisten. Springer geht ihnen auch nur zu Leibe, wenn sie ihre Vorführungen unter den Mantel der Wissenschaft klecken, anstatt in den artistischen Kunst. Ein weiteres Ergebnis ist aber fern, daß sowohl die Geheimwissenschaft wie ihre Auslösung viel Geld einbringt. Denn der Saal war übervoll.

Kinderbücher. Die Eröffnung der Kindergarten in der Marktstraße und in der Hartengrube erfolgt bestimmt am 15. April. Weitere Anmeldungen werden entgegen genommen und Ausflüsse gegeben von den Leiterinnen in den Sprachstunden täglich 11 bis 12 Uhr (Hartengrube 28 und Marktstraße 22).

Jugendgärten. Jugendliche und Schüler im Alter von dreizehn Jahren an, die vor dem Holstentore wohnen, können noch von den neu angelegten Jugendgärten ein Stück von 100 Quadratmeter erhalten. Meldungen nimmt das Jugendamt, Parade 11, entgegen.

Stadttheater. Donnerstag: "Die Hochzeit auf Wittenstein". Freitag: "Der Schatzgräber". Erstaufführung. Sonnabend: "Pyramiden". Mittwoch im Marmorsaal Vortrag mit musikalischen Erläuterungen zu "Der Schatzgräber" von Kapellmeister Mannstaedt. Anfang 7 Uhr. Eintrittspreis 2.— M. In den Sammerspielen am Mittwoch und Freitag Flamms".

Anmeldung zur Pflichtfortbildungsschule für Knaben und Mädchen.

Nach dem Gesetz, betreffend die allgemeine Fortbildungsschule vom 14. April 1920, sind alle nicht mehr schulpflichtigen männlichen und weiblichen Personen unter 18 Jahren, die in der Stadt Lübeck oder in deren Vorstädten wohnen oder beschäftigt sind und weder die Geschäftsschule oder die kaufmännische Fortbildungsschule als Pflichtschüler, noch eine allgemeine Bildungsanstalt besuchten, fortbildungsschulpflichtig.

Im Schuljahr 1921 wird die Einschulung auf diejenigen Knaben und Mädchen beschränkt, die Ostern 1921 die gesetzliche Schulpflicht erfüllt und die allgemeinen Schulen verlassen haben.

Die Arbeitgeber — wo diese nicht vorhanden sind, die Eltern — haben die Fortbildungsschulpflichtigen zum Besuch der Schule anzuhalten und ihnen die erforderliche Zeit dazu zu gewähren; auch ihre Anmeldebeamte sind bei den Schulleitungen zu haben.

Für die Knaben wird der Schulbeginn auf den 18. April festgelegt; für Mädchen wird der Zeitpunkt noch bekanntgegeben werden.

Lübeck, den 5. April 1921. (247)

Die Oberschulbehörde.

Gewerbesteuer.

Eine Prüfung der Gewerbesteuerverklärungen für das Steuerjahr 1920/21 hat ergeben, daß eine große Anzahl von Steuerpflichtigen ihren Steuererklärungen nicht, wie vorgeschrieben, den Ertrag des Jahres 1919 oder — wie es für diejenigen, die zur Führung von Handelsbüchern gesetzlich verpflichtet sind, vorgeschrieben ist — den Durchschnittsertrag der Jahre 1917, 1918, 1919, sondern irrtümlich den Ertrag des Jahres 1920 bezw. der Jahre 1918, 1919, 1920 zu Grunde gelegt hat. Den betreffenden Steuerpflichtigen wird anheim gegeben, unverzüglich eine Berichtigung ihrer Steuerklärung beim Finanzamt einzureichen. Die Gewerbesteuerverklärungen waren bis zum 31. März 1921 abzugeben. Eine Hinausschiebung dieses Termins ist nicht erfolgt.

Lübeck, den 4. April 1921. (240)

Die Steuerbehörde.

Kunstgasse von Futterhafer für Bierde.

Vom Dienstag, dem 5. April 1921 ab dürfen auf die vom Landesversorgungsamt ausgegebenen Ausweise zum Bezug von Futterhafer als Tagessmenge bezogen werden:

8 Pfund anstatt der auf den Ausweisen angegebenen 10 und 6 Pfund,

5 Pfund anstatt der auf den Ausweisen angegebenen 3 Pfund.

Auf die über 5 Pfund Futterhafer ausgestellten Ausweise darf die volle Menge bezogen werden.

Lübeck, den 4. April 1921. (242)

Das Landesversorgungsamt.

Böslanzkartoffeln

L i s h g e s p r ä c h ,

I n d u s t r i e .

ausreicht reine Saat, hat abzugeben

Lübeck, den 6. April 1921. (254)

Das Landesversorgungsamt.

Abt. II, Gräflichkeits-Kartoffelstelle,

Königstraße 13.

Vermietung der Markthallenwandflächen für Betriebszwecke.

Die gepachteten inneren Wandflächen der städtischen Markthalle in Höhe von 455 m² über dem Fußboden und die Außenwände der Markthalle nach Süden und Osten sollen vom 1. Januar 1922 ab zum Anbringen von Geschäftseinrichtungen anderweit vermietet werden. Die Bedingungen liegen beim Markthallenmeister zur Einsicht aus. (255)

Unternehmer sollen ihre Angebote bis zum 30. d. Mts. an das Betriebsamt, Mengstraße 28, einsenden. Lübeck, 6. April 1921.

Die Betriebsbehörde.

Abt. I. d. Markthalle.

Verband d. Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Filiale Lübeck.

Am 4. April durch unter geleget. (251)

Bern. Friedrichsen.

Ehre seinem Kunden.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 8. April, nachmittags 4 Uhr, auf dem Vorwerker Friedhof statt.

Die Ortsverwaltung.

Siegholz. Schlossmutter (neu) willig zu verkaufen.

Dorotheenstr. 22 II. (252)

Siehe zu verkaufen.

Zollstraße 6 I. (253)

Bremer Zigarren-Fabriken

est. 1860 C. Frese gr. 1860

Fabrikniederlage: Lübeck Holstenstraße 13/15.

Fernruf 8937.

In unserer Verkaufsstelle diese Woche
besonders günstige

Fehlfarben-Angebote

mit

ca. 20 bis 25% Ersparnis

gegenüber reinen Farben.

Beachten Sie die Schaufenster-Auslagen.
Günstige Einkaufs-Gelegenheit für Qualitäts-Raucher.

Konsumverein für Lübeck u. Umgegend e. G. m. b. H.

Der weiteren Entwicklung
folgend eröffnen wir am

Mittwoch, dem 6. April 1921

Warenabgabestelle 45

Roedstraße 16

Sonnabend, dem 9. April 1921

Warenabgabestelle 46

Bahnhof Gleschendorf.

Judem wir diese neuen Einkaufsgelegenheiten unseren
werten Mitgliedern obiger Bezirke zum Verkehr übergeben,
bitten wir, auch diese Abgabestellen durch regen Einkauf tat-
kräftig zu unterstützen.

(248)

Der Vorstand.

Große Bohnen zu verk.

245) Stitensstr. 16 I

Am 4. April entrichtet
sämt unser lieber Vater
und Großvater

Wilhelm Schmidt

im Alter von 88 Jahren.

Dies zeigen an

Paul Körse L. H.

Stitensstr. 16 a.

Beerdigung Freitag,
den 8. April 8½ Uhr,
Kapelle Barmert.

Allen Bekannten und Ver-
wandten sowie die Direktion,
allen Kollegen der Kochischen
Werft, des Metallarbeiter-
Verbands, des Sozial-
demokratischen Vereins für
die rege Beteiligung und
reichen Trauropendienst, sowie
Herrn Hauptpastor Reimpel
für die trostreichen Worte
am Sarge meines lieben
unvergesslichen Mannes und
treuen Gatten W. Preuß
ich hiermit meinen innigsten
Dank aus.

242) Frau Elise Berg W.
nebst Sohn.

3. v. gut. Kochenplätzchen.

252) Heidstr. 81.

Seite zu verkaufen.

Zollstraße 6 I.

Färbe zu Hause

nur mit

Heitmann's Farben

Marke „Fuchskopf im Stern“

Einfach Praktisch Billig!

Elegante u. Herren-, Schlaf-, Wohn- u. Speisezimmer,

Kleinmöbel u. Küchenanrichtungen, Spezialität Korbmöbel

Solide Arbeit. Billige Preise. Prompte Lieferung

246) Restaurant zur alten Post

Wartie For-
tel und Zu-
sänger. (250)

Donnerstag
von 6-7 Uhr abd. z. verk.

Moisling.

Restaurant zur alten Post

247) Moisling.

Leder
Lederzuschläge
Ersatzzahlen in halbaren

Fabrikaten
Alle Schuhmacherartikel

C. Grimm Nachfl.,
Lederhandlung u. Schuh-
fabrik.

253) 252

F. Bruns,

Schuhstr. Allee 54, L.

Grenzweg 466. (280)

Franz Henke.

Der Betriebsbehörde ist es erwünscht, wenn die Elektrizitäts-, Gas- und Wasserrechnungen

durch die Banten bezahlt werden. Wir bitten daher unsere Kundenschaft, welche die vierteljährlichen Rechnungen durch uns bezahlen lassen will, vor Betriebsbehörde rechtzeitige Mitteilung zu machen und uns einen schriftlichen Auftrag zur Überweisung zu erteilen.

Bank für Handel u. Gewerbe

e. G. m. b. H. (288)

Zentrale: Lübeck, Breite Straße 40.

Nebenstellen: Lübeck, Schwartauer Allee 71 a.

Travemünde, Kurparkstraße 112 a.

Jeden Donnerstag: 28

Adlershorst. Ball

Jeden Donnerstag: 28

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Ortsverwaltung Lübeck.

Gemeinschaftliche Mitglieder-Versammlung

am Donnerstag, den 7. April,

abends 7 Uhr,

im Gewerkschaftshaus.

Tagessordnung:

Erläuterung über die Einkommensteuererklärung.
Referent: Herr Obersteuerrat Wolpers.

257) Die Ortsverwaltung.

Betriebsrätezentrale

A. D. G. D. — AFA.

Lübeck.

Zentralverband der Zimmerer

Bezirk Lübeck.

Sitzung

der verein. Gruppe

11 u. 14.

(Metallindustrie, Bergbau

und Salinen). (264)

morgen abend 7 Uhr

im Gewerkschaftshaus.

Tagessordnung:

1. Wahl des Gruppenrats.

2. Die Gewerkschaftsfrage.

Das Erstehen aller be-
teiligten B.-R. ist drin-
gend erforderlich.

Da die neu gewählten B.-R.
und B.-D. noch nicht im Besitz
einer Augenstärke sind, wer-
den dieselben gebeten, sich
eine, vom Vorsteher des
B.-R. unterschriebene Bescheinigung
zu beschaffen. Nur gegen
Vorzeigung dieser Bescheinigung
und des Verbandsabdruckes
in der Zukunft gefülltet.

258) Der Vorstand.

Die Betriebsrätezentrale.

Deutscher Metallarbeiter- Verband.

Verwaltungsstelle Lübeck.

Mitglieder- Versammlung

am Donnerstag, dem 7. April

abends 7½ Uhr,

im Gewerkschaftshaus.

Tagessordnung:

1. Wahl des Gruppenrats.

2. Die Gewerkschaftsfrage.

Das Erstehen aller be-
teiligten B.-R. ist drin-
gend erforderlich.

Um recht zahlreiches Er-
scheinen ersucht.

259) Der Vorstand.

Gledermanns

8.30 Uhr.

Das brillante

April-Programm

mit

Gaukonferenz des Zentralverbandes der Angestellten.

Am 2. und 3. April ds. Jz. tagte im Gewerkschaftshaus zu Hamburg die 2. ordentliche Gaukonferenz des Gaues Schleswig-Holstein. Die Ortsgruppen des Gaues waren vertreten durch 28 Delegierte. Außerdem waren erschienen: je ein Vertreter des Hauptvorstandes in Berlin, des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Allgemeinen freien Angestelltenbundes (Afa) und der Betriebsrätezentrale.

Den Geschäftsbericht gab der Gauleiter Kollege Carl Möller. Der Bericht war für sieben Monate zu geben. Nach wie vor geistet der Verband das Vertrauen der Angestellten. Das beweisen die gemeldeten Neuaufnahmen aus allen Ortsgruppen. Es ist besonders hervorzuheben, daß mit ganz wenigen Ausnahmen in allen Ortsgruppen sowohl Einzeltarife als auch Gesamt tarife abgeschlossen worden sind. Dass dabei auch Tarifbewegungen gemeinsam mit anderen Angestelltenverbänden geführt werden müssten, versteht sich von selbst, da die Interessen der Angestellten der einzelnen Orte dies erforderten. Die Tarifbewegungen, öffentlichen Mitgliederversammlungen, Schlüsselungsausübung verhandlungen usw., außerdem die Verwaltungs- und Bureautätigkeit der Gauleitung geben ein Bild davon, daß die Gauleitung überaus stark in Anspruch genommen wurde. Die Gaukonferenz hat sich deshalb einmütig auf den Standpunkt gestellt, die Gauleitung zu entlasten.

Das Referat des Gauleiters über Agitation und Organisation wurde mit großem Beifall aufgenommen. Die Wege und Ziele der Agitation, die in diesen Ausführungen gewiesen wurden, hielten allgemein gut. Durch Anstellung besoldeter Hilfskräfte soll die Agitation im Gau forciert werden. In Aussicht genommen ist die Anstellung eines Beigeleiters für den nördlichen Teil des Gaues sowie die Anstellung eines Sekretärs im Gaubureau überhaupt. Ferner wurde beschlossen, in einzelnen Orten neue Geschäftsstellen mit besoldeten Beamten einzurichten und die umliegenden Ortsgruppen zu Bezirks-Geschäftsstellen zusammenzuziehen. Diesbezügliche Anträge, die Annahme fanden, sind der Gauleitung zur Bearbeitung und Weitergabe an den Verbandsvorstand überwiesen. Es ist ferner die Bildung von Gau-Ortsgruppen in Aussicht genommen, wodurch der Mitgliedern einzelner Berufe ganz besondere Vorteile erwachsen. Bezüglich der Tarifbewegung gibt die Gaukonferenz ihre Meinung dagegen Ausdruck, daß in Zukunft zunächst Orts- und Provinzialtarife und dann erst Reichstarife anzustreben sind.

Zum 3. Punkt der Tagesordnung hielt der Kollege Ehlers ein Referat über die Jugendfrage, das mit großem Beifall aufgenommen wurde und eine recht rege Debatte auslöste. Um auch der Jugendbewegung unseres Verbandes die nötige Stütze bieten zu können, ist beschlossen worden, bei der Gauleitung ein besonderes Jugendsekretariat zu errichten. Dieser Beschluss der Gaukonferenz wird sicher bei der Jugend das nötige Verständnis auslösen.

Der 4. Punkt der Tagesordnung: Vertrag des Kollegen Hausherr über die Zukunftsabsagen der freien Gewerkschaften, mußte in Anbetracht der Wichtigkeit des nächsten Punktes „Anträge zum Verbandstag in Weimar“ von der Tagesordnung abgesetzt werden. Die vorliegenden Anträge zum Verbandstag lösten eine mehrstündige Debatte aus und wurden fast restlos von der Gaukonferenz gutgeheissen. In dieser Debatte zeigte sich immer wieder, daß die einzelnen Ortsgruppen des Verbandes nach wie vor auf dem Standpunkt stehen, daß die Einheitsfront zwischen Kopf- und Handarbeitern durch immer engeren Zusammenschluß gestärkt werden muss. Von der Konferenz wurde mit aller Einschließlichkeit Protest dagegen erhoben, daß man seitens einzelner Ortsgruppen sowohl als auch seitens des Verbandsvorstandes versucht, für die „Afa“ eine besondere Spartenorganisation zu schaffen und dadurch eine Trennung des 3. d. A. von A. D. G. B. vorzunehmen. Hierzu wurde von der Ortsgruppe Hamburg folgende Entschließung vorgelegt:

„Die Vertreutensleuteversammlung der Ortsgruppe Groß-Hamburg erwartet vom Verbandsvorstand, daß er einer Lösung vom A. D. G. B. nicht zustimmt. Sie ist der Meinung, daß auch die übrigen Angestelltenverbände des Afa-Bundes sich dem A. D. G. B. anzuschließen haben, wenn sie den Ehrennahmen „freie Gewerkschaften“ mit Recht führen wollen. Innerhalb des A. D. G. B. sind die Angestelltenverbände als Sondergruppe (Afa) zusammenzufassen.“

Die Gaukonferenz billigte den Inhalt dieser Entschließung und verlangt vom Vorstand die strikte Durchführung derselben.

Unter „Verschiedenes“ wurden noch einige interne Angelegenheiten behandelt, welche dem Gauvorstand zur weiteren Erledigung überwiesen wurden.

Franzi und Heini.

Geschichte zweier Wiener Kinder von Leopold Komperz.

52. Fortsetzung.

Dann erhob sich der Präsident zum sogenannten „Nestümee“, wofür wir allerdings in unserer Muttersprache keinen entsprechenden Ausdruck vorfinden. Auch hier müssen wir in Erwähnung eines anderen Befehles auf die Berichte der Morgenblätter zurückgreifen. Insgesamt heben sie alle die „Unparteilichkeit“ und die „logische Schärfe“ hervor, mit welcher der Vorsitzende die Hauptpunkte des vorliegenden Falles zusammengefaßt und den Geschworenen zum Bewußtsein gebracht habe. Vortrefflich habe er es verstanden, „Licht und Schatten“ auseinanderzuhalten, dem Staatsanwalte zu geben, was des Staatsanwaltes war, aber auch der Verteidigung das ihr so schwierig gemachte Terrain nicht noch mehr zu verengen. Wenn die Herren Geschworenen, die ja doch größtenteils selbst Familienväter wären, also wünschen müßten, daß an die Heiligkeit dieses Haussiedens der Schlamm irregeleitet, ja verderbter Kinder nicht herantrete, daß auf ihrem eigenen Herde stets das Feuer echter Zucht lodere — denn nur wo dieses in seiner göttlichen Feine erhalten werde, blühe das älteste Institut der Menschheit, die Familie —, in diesem Augenblick dessen gedachten, dann mächtet sie dem Staatsanwalte zu stimmen, der diesen Gefühlen einen so breiten Ausdruck gegeben! „... Es hätte sich aber in diesem Saale auch eine Ansicht vernehmen lassen, die, weil von herzen einer Seite kommt, und weil sie vielleicht geeignet sei, den Schleier von so manchem, was diese Kinderseelen in sich bergen, wenn auch nur flüchtig, aufzulösen, jedenfalls den Anspruch erheben dürfte, gehörte zu werden.“ Das sei jene Ansicht, wonach die Tat der beiden Kinder als unter dem Einfluß und dem Druck einer ihrer littischen Kräfte beherrschenden Gedankenströmung stehend, wenn nicht entschuldigt, jedenfalls erkläbar erscheine. Gerade würden die Herren Geschworenen auch diese Stimme, so halblos sie nach seiner Ansicht immerhin sein möge, in den Kreis ihrer Erwägungen aleben.

„Noch ist die Kinderseele,“ schloß der Präsident, „ein mit Leben gespültes Buch; vielleicht birgt auch das Buch dieer zwei Kinder, mit denen das Gericht sich heute beschäftigt, Geheimnisse in sich... In jedem Falle — und ich bin stolz darauf, dies auszusprechen zu dürfen — werden die zum Wahrspruch gerufen Männer ihres Amtes mit aller Gewissenhaftigkeit, als Männer des Volkes, als Bürger des Staates, als Familienväter...“

Als geradezu musizergütig muß der Verlauf der Konferenz in bezug auf die Erledigung der einzelnen Tagesordnungspunkte bezeichnet werden. Streng Sachlichkeit herrschte bei allen Auseinandersetzungen. Diese Gaukonferenz hat den Vertretern der einzelnen Ortsgruppen ein gewaltiges Werkzeug für die Organisierung der Angestellten in auf den Weg gegeben. Möge es bei der Agitation seine Verwendung finden! Darüber dürfen sich die Vertreter der einzelnen Ortsgruppen wohl klar sein, daß die kommenden wirtschaftlichen Kämpfe mit den Unternehmern, hauptsächlich der Gehalte der Sozialisierung und der Umgestaltung der Wirtschaftsformen, eine gewappnete schlagfertige Organisation erfordern.

Aus aller Welt.

Schließungen eines Molkereidirektors. Die Strafkammer Bayreuth verhandelte am 2. April gegen den Molkereidirektor Rudolf Schünemann, der seit 20 Jahren die Genossenschaftsmolkerei in Südbayern in Weilheim leitete. Als einfacher Mann kam der Angeklagte aus Mecklenburg. Am August vorherigen Jahres wurde er bei der Verschiebung von Butter erkrankt und verhaftet. Es wurde ein Vermögen von nahezu 1 Millionen Mark bei ihm vorgefunden. Die Hauptverhandlung ergab, daß der Angeklagte in den letzten 4 Jahren in großem Umfang Molkeprodukte verfälscht, unrichtig waren und verschoben hat. Ferner gab er die nicht autorisierten Produkte, insbesondere Quark für die Käsefabrikation, nur gegen 100 Prozent Belebungsgelder an die Kunden der Molkerei ab. Dieserhalb hatte der Verein gegen das Belebungsunwesen. Sich Berlin, Strafantrag gestellt und sich dem Vorfahren als Nebenkläger angegeschlossen. Der Angeklagte behauptete, daß die Annahme von Schmiergeldern bei den Molkereien höchstens und bezog sich auf zahlreiche Käsefertiger in der Molkerei-Zeitung. Das Gericht verurteilte Schünemann wegen Nahrungsmittelfälschung, Unterfertigung, falscher Belebung und Preismisserei in einer Gesamtstrafe von drei Jahren Gefängnis und 80000 Mk. Belebungsgeldern und Veröffentlichung des Urteils in der Molkerei-Zeitung. Der mit angeklagte Quarkhändler Kurt Rinner in Dresden wurde wegen Schleichhandels und falscher Belebung zu sechs Wochen Gefängnis und 22000 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Todesfahrt auf dem Trittbrett. Die Überfahrt der Stadt- und Ringbahnlüge in Berlin, die in den Stunden des starken Verkehrs so manchen Hechtsatt macht, die Fahrt auf dem Trittbrett zu machen, hat wieder zu einem schweren Unfall nebst Auf der Nordringstrecke wurde ein auf dem Trittbrett mitfahrender Mann durch eine während der Fahrt sich öffnende Wagentür herabgeschleudert.

Spielhölzengesetz für Kommunisten. Der „Vorwärts“ berichtet: In einer Gerichtsverhandlung vor dem Boppoter Amtsgericht im Freistaat Danzig wurde festgestellt, daß der Spielclub Boppot der Kommunistischen Partei 4000 Mk. zur Abzahlung eines Parteivertrags übergeben hat. Trotz reichlichen Altkontos blieb noch ein Rest von 500 Mk. der der Bezirkssatz der RWD zugestellt wurde. Dieser Sachverhalt wurde von zwei Vorstandsmitgliedern der RWD durch Eid bestätigt und dabei Gott zum Zeugen angerufen! Zielbewußte Revolutionäre!

Ein Kind von seiner Mutter ermordet. Unter dem durchbaren Verdacht, ihren eigenen 19 Jahre alten erblindeten Sohn ermordet zu haben, wurde die Oberamtsrichterwurde Hassenberger aus Sehlah in das Bamberg Landgerichtsgericht eingeliefert. Der Sohn wurde in der Wohnung seiner Mutter hängt aufgefunden. Die Sektion der Kirche hat ergeben, daß der junge Mann eines gewaltsamen Todes gestorben ist. Der Verdacht auf die eigene Mutter verdiente sich derart, daß die Verhaftung wegen vorsätzlichen Mordes erfolgte.

Großfeuer in einer Zigarrenfabrik. Durch ein Großfeuer wurde die Zigarrenfabrik Geißler Bernhard in Groß-Strehheim bei Hanau fast vollständig eingeschlagen. Der Schaden wird auf annähernd ½ Millionen Mark geschätzt.

Brand in der Schwarzwalddorfsgemeinde Sunthausen. Auf Freiburg wird berichtet, daß ein verheißender Brand durch jüngste Kinder verursacht wurde. Infolge des herrschenden Wassermangels war die Bekämpfung des Brandes sehr schwierig. Es sind über 30 Wohngebäude, das Rathaus, das Schulhaus und ein großes Gasthaus abgebrannt. Viele Bewohner sind obdachlos.

Proletarierlos. Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich bei Darmstadt am Mittwoch auf dem Roßdorfer Werk der Odensteiner Hartsteinindustrie durch vorzeitige Entladung eines Sprengzuges. Vier beim Steinbrechen beschäftigte Arbeiter aus Gundershausen wurden durch abgesprengte Gesteinsmassen verschüttet und getötet. Die Leichen wurden gegen abend geborgen

Kinderstörung durch Eigenkind einer Krankenschwester. Aus Benediktbeuren in Bayern wird folgendehaarsträubende Geschichte mitgeteilt: Eine Arbeitersfrau sah ihrer Entbindung entgegen. Der von der Gebärerin herbergsfeste Arzt erklärte, daß der sogenannte Kaiserschnitt vorgenommen werden müsse, wenn man Frau und Kind am Leben erhalten wolle. Der Arzt erschuf sofort die Krankenhausverwaltung, die Gebärende aufzunehmen, damit er dort die Operation vornehmen kann. Die Oberin des Krankenhauses lehnte die Aufnahme ab. Sie hatte auch Herrn Pfarrer Schelle verständigt, der als Vorstand der Krankenhausverwaltung mit der Ablehnung der Aufnahme einverstanden war. In der Wohnung der Gebärenden konnte nun diese Operation nicht vorgenommen werden, da die Frau mit ihrem Familiennur über einen Raum verfügt, der gleichzeitig als Küche, Wohn- und Schlafzimmer benötigt werden muß. Der Arzt holte deshalb einen zweiten Arzt herbei und beide Ärzte kamen überein, daß unter diesen Umständen das Leben der Gebärenden nur gerettet werden kann, wenn man das Kind töte! — Wer einer Arbeitersfrau in den qualvollsten Stunden ihres Lebens kein schützendes Dach gewähren mag, der empfindet auch keine Rührung des Herzens, wenn junges Leben vernichtet wird. Der Pfarrer und die Oberin sind in den Augen jedes anständigen Menschen gerichtet.

Vier-acher Familienmord. In Rheinbach bei Bonn hat der Meißner Hörner seine Frau, seine beiden 19 und 7 Jahre alten Töchter und seinen vierzehnjährigen Sohn, während sie schliefen, mit dem Beil erschlagen. Er ist flüchtig.

Grubenunglück in Frankreich. Nach einer Meldung aus Mai eille sind in einer Kohlengrube in Crely 14 Bergleute durch schlagende Wetter getötet worden.

Volkswirtschaft.

Volkswirtschaft und kommunistische Unruhen.

Wie der „Schneller Blumenindustrie“ mitgeteilt wird, hat eine große amerikanische Firma infolge der letzten kommunistischen Unruhen ihre Aufträge im Werte von 5 Millionen Mark zurückgezogen.

Washington, 5. April. (Frankf. Ztg.) Der Schiffbau der vereinigten Staaten betrug im Monat Februar 95 Schiffe mit einem Brutto-Tonnen-Gehalt von 121 404 Tonnen; d. i. seit Februar 1918 die niedrigste Monatsziffer im Schiffbau.

Devisen-Kurse.

Hamburg, 5. April.

Amtliche Devisennotierung an der Hamburger Börse.

	5. April	4. April
Holland	100 fl.	2125
Kopenhagen	100 Kr.	1102 1/2
Stockholm	100 Kr.	1440
Kristiania	100 Kr.	987 1/2
Helsingfors	100 finn. Mk.	155 1/2
Schweiz	100 Frs.	1072 1/2
Wien (alt)	100 K.	—
do. (neu)	100 K.	17
Budapest	100 K.	22 1/2
Prag	100 K.	88 1/2
Spanien	100 Pesetas	867 1/2
London	1 £	241 1/2
Paris	100 Frs.	498
Belgien	100 Frs.	456
Italien	100 Lire	261
Bukarest	100 Lei	—
N. York telegr. Ausz. 1 Doll.	61 1/2	61 1/2
do. briell. Ausz. od. Scheck	61 1/2	61 1/2

Schifferverkehr im Lübeder Hafen.

Angefommen am 5. April 1921.

Dampfer Segler Schiffssname Kapitän Herkunftsport Fahrzeit Tage Sch.

D.	Vinquin	Oskar	Göteborg	4
S.	R. W. 11	Burfart	Helsingborg	2
S.	R. W. 23	Henniger	Göteborg	3
D.	Reiber	Stuck	—	3
S.	R. W. 52	Blöcker	—	3
S.	R. W. 10	Andresen	—	3
D.	Ungarde	Holmöros Abo	—	3
D.	Miranda	De Buhre	Karrebäcks-Münde	18
D.	Travemünde	Harder	See	21

während die drei Verteidiger schon früher ihre Plätze eingenommen hatten. Dann erst traten die zwölf Geschworenen, ihren Obmann an der Spitze, in den Saal.

Mit welch vernehmlicher, wenn auch von der Wichtigkeit des Momenten ergriffener Stimme verkündete der Obmann folgendes Verdict:

Erste Frage: Elf Stimmen nein gegen ein ja!

Dadurch entfällt die Zulässtfrage.

Zweite Frage: Alle Stimmen nein!

Driftfrage: Alle Stimmen ja!

Der Staatsanwalt lege keine Berufung ein.

Auf Grund dieses Wahrspruches der Geschworenen werden Henrika Feldheim in Anbetracht mildender Umstände einfache Gefängnisstrafe in der Dauer von vier Wochen verhängt, wovon die ausgestandene Untersuchungshaft in Abrechnung gebracht wird.

Wir zählen heute den zweiten August!

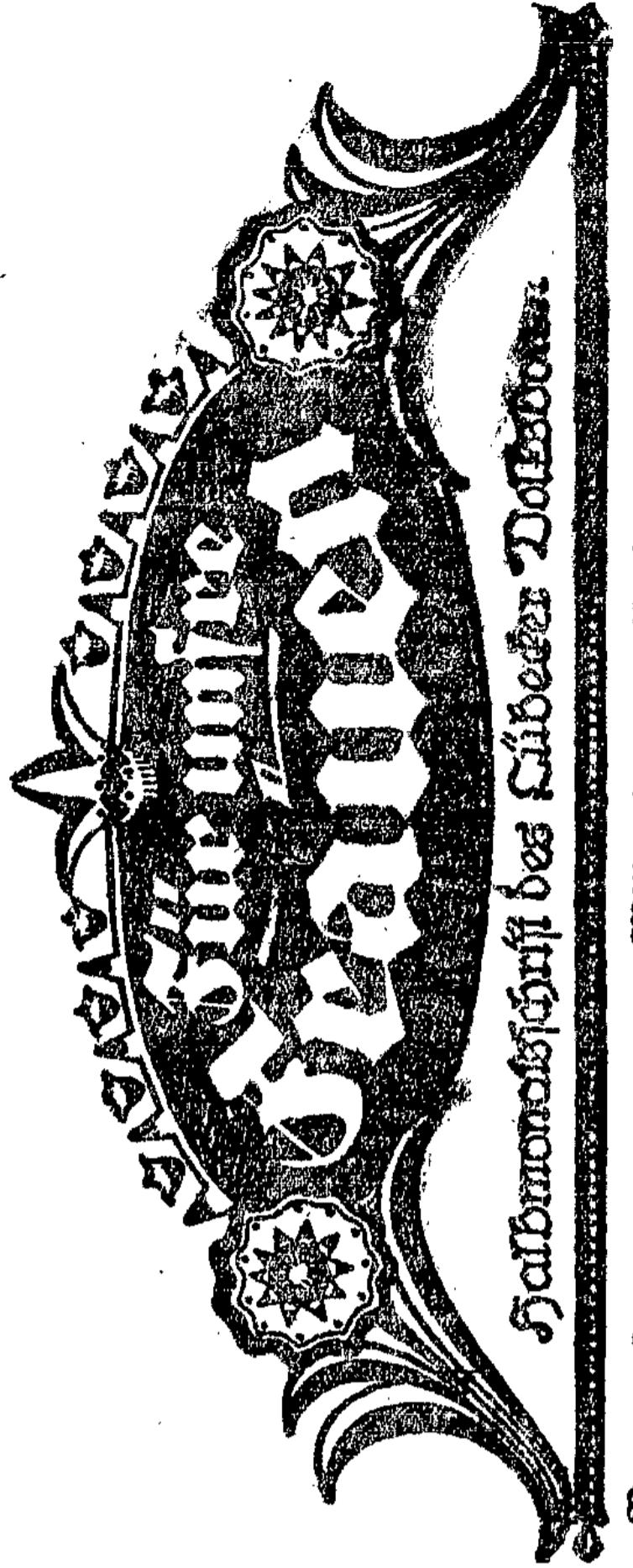
Ist es wirklich wahr, daß ich heute durch mehrere Stunden die Schülerinnen meiner Klasse unterrichtet habe, wie an einem gewöhnlichen Werktag?

Dahin gegen die deutsche Rechtschreibung oder die Dejizalen begangener Fehler von mir ebenso gerichtet wurde, wie gestern und vorgestern, als wäre er ein an der Menschheit selbst verübtes Attentat?

Ist es wahr, daß die Nase des Fräuleins Leontine, meiner liebenswerten verehrten Kollegin, ohne welches ich ihren Gesichtsvorsprung gar nicht denken kann?

Dahin mit sogar weitwiegendstes jenes eichhornartigen Ausdrucks zu entkräften vorkommt, welcher es aus hundert anderen so eigenümlich heranzieht?

In, es ist wahr, meine heutige Stimmung legt über alles ihr milderes Licht; ich habe einen Tag erlebt, den ich festhalten will in mir, und ob ich noch tausend Jahre lebe! Ich bin auf eine Höhe hinzugehoben worden, daß ich mich schwindselig jetzt fühle. Clemens Fritsch, ist dir das



Hallmonostichus besse Sünbecker Dofleiner

am 6. April.

Durchgang 1921.

meßen. Wenn die Frau etwas für sich brauchen, vielleicht einmal ein Buch oder Briefpapier kaufen will, so hängt von dem Willen des Mannes ab, ob er ihr dazu von ihrer eigenen Gelde etwas gibt oder nicht. Er kann es aber ihrer nicht verbrauchen, ohne daß sie dareingureden hat. Soll die nicht so sein, dann kann man in einem Vertrag bestimmen, daß das Vermögen der Frau "Vorbehaltsgut" bleibt. Dergleiche kann im Testament über ein Erbeis der Ehefrau bestimmt werden.

Das Gesetz sieht noch vor, daß in gewissen Fällen, insbesondere auf Klage der Frau, wenn der Mann nicht für Unterhalt für sie und die gemeinsamen Kinder sorgt, ein anderer Zustand, die sogenannte „Gütertrennung“ eintritt, bei der jeder Teil über das Seinige verfügen kann. Dieser Zustand der Gütertrennung müßte aber der normale sein, so daß jeder Teil über das Seinige verfügt, und dann selbstverständlich jeder Teil die Pflicht hat, entsprechend zu den Kosten des gemeinsamen Haushalts beizutragen. Zieht hier der Mann der Frau den Unterhalt zu Gewahren und der ehelichen Wohnung, die Kosten des Haushalts zu tragen, entsprechend seinem Vermögen und seiner Erwerbsfähigkeit. Wie viel er ihr da gibt, und wann er ihr etwas gibt, bestimmt ungeregelt. Daburch entstehen in manchen Fällen, besonders wenn der Mann etwas leicht ist (und das soll vorkommen), arge Missstände, vor allem für die Kinde. Das Gesetz müßte eine Form finden, nach der der Mann die Frau für sich und für den Haushalt laufend einen festen Teil seines Einkommens zu gewähren hat.

Es hat eine andere sehr üble Folge, daß die Frauen so wenig über ihr Geschäft zu bestimmten haben: viele Frauen lassen dadurch nicht mit Geld umzugehen. Wenn dann vielleicht der Mann stirbt, so wissen sie nicht, was sie machen sollen. Gerade in diesen Tagen fragte mir eine Genossin der der Sozialen Partei geforcht war, daß die Mutter, die ein kleine Kasse hat, keine Währung davon hätte, was sie dann und mit dem Vermögen tut müsse. Sie wechselt gern Rücksicht auf allelei Erfordernisse leiden. Es ist die alte Geschicht: nur wenn eine Ersatzabstaltung in einer Sache ist tragen hat, lernt es die Sache zu verkehren und in richtiger Weise zu handeln. Auch politische Verständnislosigkeit vieler Frauen geht letzten Endes darauf zurück, daß die Frauen nie eine politische Meinungsabstaltung zu tragen hatten.

Zum Schluß sei noch als Begegnung erörtert, daß die Frauen in geistigen Fällen, in denen der Mann das ihm zu liegende Eheleistungsgesetz mißbraucht, sich um Rettung und das Vermundshaftungsgericht wenden sollen. Es erinnert darüber vergeblich an frühere Zeiten der Entwicklung, als Frauen überhaupt nichts mündig werden durften, sondern einzig unter der Sozialverantwortlichkeit, denn standen, eines männlichen Angehörigen, des Vaters, Bruders, Ehemannes blieben.

Gleiches Recht der Gesellschaft, wie es der Sozialismus lehrt, bedingt auch gleiches Recht für die Frau. In Stellung unseres ungleichen im wahrsten Sinne des Wortes als "bürgertlichen" Rechts, muß das gleiche Recht eingefordert werden.

„Zugl. 1253 Aug. in Abzug auf die Cite.“ „Die beruht auf der Gleichberechtigung der beiden Geschlechter.“ Gott bießt der Kritik in die Mündlichkeit umgelegt werden, so bedingt er eine Egenderung unseres Bürgerlichen Gesetzbuches, das man abgefützt SGB. zu nennen und zu föhren pflegt. Einige wichtige Enderungen, die man nicht allzu lange hingaus schließen sollte, will ich versuchen, hier klar zu legen.
Zm § 1354 SGB. heißt es: „Dem Manne steht die Entscheidung in allen das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten zu: er bestimmt insbesondere Wohnort und Wohnung.“ Wie unattraktiv und auch wie ungemediäfig ist es, daß eine Mutter nicht mitzureden hat über Erziehung, Berufswahl, eventuell Heirat ihres Kindes. (Ein eheliches Kind, das vor dem vollendeten 21. Lebensjahr heiraten will, muß die Einwilligung des Vaters, nur des Vaters, haben.) Und wie völlig verfehlt ist es, daß der Mann ohne Mitbestimmungsrecht der Frau eine Wohnung wählen kann, in der doch vor allem die Frau den ganzen Tag sich aufhält, alle praktischen Dinge zu erledigen hat, die sie also auch viel besser zu beurteilen versteht als der Mann. Als beßronders wichtig kommt weiter in Frage eine Trennung des sogenannten ehelichen Güterrechts. Das gesetzliche Ehe in einem christlichen Vertrage anderer ausmacht — ein äußerst sel tener Fall —, bestimmt, daß der Mann am Vermögen der Frau (dies heißt dem „eingehauftes Gut“) Verwaltung und Nutznießung hat, d. h. er legt es an, wie es ihm gut scheint und verwenbet die Zinsen nach seinem Ge

Glossar 3.

Glossar 3.

୪୩

୪୩

Er ist's.
Von Eduard Mörike
Frühling läßt sein blaues
Gleiter flattern durch die
Sonne, wohlbedachte Dün-
ge, streifen schmeichelndes

Beiläufen träumen können,
Gesellen halde kommen. —
Horch, von fern ein leiser
Frühling, ja du bist's!
Dich hab ich vernommen!

卷之三

aus Recht der

Von Henni Lehmann. — 119 unserer heutigen Beifallsbeklausungen

Von Henni Rehmann

MURKIN AND SEDLICK

Welt und Wissen.

Die Gewichtszunahmen in der körperlichen Entwicklung des Kindes. Bei der Untersuchung der körperlichen Entwicklung des Kindes hat sich herausgestellt, daß weder die Gewichtszunahme noch das Körpergewichtum gleichmäßig innerhalb des Jahres fortgesetzen, sondern bestimmten, regelmäig wiederkehrenden periodischen Schwanungen unterliegen, die man als "Schüre" bezeichnet. Man hat festgestellt, daß im Herbst und Winter die körperliche Entwicklung des Kindes am raschesten vorwärtschreitet. Für die Monate Oktober bis Januar ist im Körperum, in der Gewichtszunahme und in der Längenzunahme eine lebhaft auftretende Zunahme zu erkennen, im März und April folgt darauf ein Rückgang und bis Juli ist dann wieder eine Zunahme in der körperlichen Entwicklung zu verzeichnen. Im körperlichen Wachstum kommt weiterhin ein eindrücklicher Wechsel von Ringe und Didenwachstum beobachtet werden, den man als "Ringsatz um nach m u s" bezeichnet hat. Das Längewachstum findet nämlich in den Monaten Februar bis August statt, während es vom September bis Januar stillsteht. Die Gewichtszunahme erfordert sich hingegen nur die Monate Juli bis Januar und ruht ganz während der Zeit vom Februar bis Mai. Die Entwicklung der körperlichen Leistungsfähigkeit, besonders der Kniestreckst. vollzieht sich nach Abschaffungen von Geißeln und Rössen in der Welle, doch keinerlei Verluste bis Sonnenuntergang, wenn man auf dem Wasser schwimmt, obwohl die Sonne die Körner auf dem Wasser aufhebt.

THE BOSTONIAN 11

Was ist eine gute Mutter?

Was ist eine gute Mutter?

Sie tutdet und lebt die Kinder nicht in Gegenwart von
Sie pflanzt in das Herz ihrer Kinder Liebe zu allem Guten
bewahrt sie vor bösen Einfüllern.

Sie gibt ihnen eine frohe Jugend, bewirkt sie mit Freude an
Schönheit durchschönen können.

Sie lehrt die Kinder die Seligkeit des Geistes.

Sie vermag lässig seines in ihrer Liebe, sondern ist gerecht
gleichmässig gegen jedes.

Sie hat im Gedächtnis und Verlegen der Eltern der Kinder
ihre Namen.

Sie lädt das Kind, das sie gestrafft hat, Fehlen, daß es ihr
nicht tut, strafen zu müssen, und nimmt es nachher liebreich
auf.

Sie achtet auf der Kinder Haltung und Gestikken und be-
hältliche Manieren.

Sie lehrt ihre Kinder höflich kein gegen Lehrmeister,
Sie hirsdet keine Tierquälerei.

Sie lehrt ihre Kinder, ihre Lehrer achten und lieben.

Sie bußdet nicht, doch ihre Kinder gegen Worte und Geschrei
Geflügeltes find.

Am häufigsten gebr.

Mutter und Kind

„Jetzt, jun abo!“ rief an einem Dring auf Lieden, und erneut Menschen festhalten könne, wie das Kind an seiner Mutter und an ihrem Kleid, an diesem wohlschafft heiligen Rock! Peter Schleinhof hatte keinen Schatten verloren, und das war ihm ein großes Unglück; eine Mutter aber könnte ihren Schatten verloren, niemand würde es bemerken, denn ihre Kinder folgen ihr ja als Sicht und Gfatten auf dem Fuße.

Geh den kleinen Betterhalg von einem Jungen! er quält, er fujoniert, er belogert und brandschatzt, er ärgert und entzündet keine Mutter, er weicht ihr seinen Augenblit vom Rock, es ist eben kein Wunsch- und Runderret. Hinten obgeschüttelt, fällt er keiner Mama torn über die Füße und richtet sich so fräftig an der Schürze empor, daß die Strenge beinahe das Übergewicht verliert, denn sie hantiert eben in der Speisetonne und hält eine große Schüssel mit getrockneten Pfauenen in der Hand. Dies hat der liebenswürdige kleine Barbar richtig schwittert und ausspieniert, dahin sieht kein gutes Streben, aber er läßt seiner Buben Roma nicht so viel Zeit, daß nur erst die benötigte Portion Ladoff aus der Tonne in die Schüssel und aus der Schüssel in einen Schreibhals prottiert werden kann. Sie will dem „kleinen Quäler“, wie sie ihren leibhaftigen Geduld- und Tugendprober nennt, sie will ihm ja „alles geben“ und jagstehen, was irgend zu geben und obzuüangen ist; aber der kleine Safermenter soll einen Augenblick warten, und das tapert er, das will er nun einmal nicht, und so hat er denn den Schlüsselkund gepackt, bevor sich dessen die gemütliche Mama versieht, welche liegt in jedem Sinn aus dem Gleichgewicht zu sein scheint; denn sie hat nicht nur die leibliche Balance verloren, indem sie von einem Fußknoten herabfälltert, welches auch von dem leibhaftigen Mutterkatten erlettet worden ist, sondern sie hat dem kleinen „Radbrängler“ im ersten müterlichen Schreien auch eine Kleußchelle gegeben, weil sie ihm bei einem Haar mitkamt der Schüssel über den Leib geflüxt wäre. So lange bei einem Star, aber dorum noch lange nicht...

So ein feiner Geißläger und Umentäter steht vielleicht mit Kippeule einer Barf, über er ist sich Lupfüller im letzten Stoß mit dem halben Leib aus dem Fenster gelegt. Der gute Mutterengel ist von diesen Experimenten auf Tod und Leben drei Stuben aber drei Treppen oder drei Stufen weit entfernt, aber ihrer Mutterklee ist trog der Distanz angst und bange geworben, sie ist von ihrem Besuch, vom Kauflmann, vom Markt fortgetaklet, sie ließ plötzlich im Keller aber auf dem Boden alles leben und liegen und erscheint präzis im entscheidenden Augenblick an der Stelle, wo ihr Kind jochten die Balance verloren hat und sich das Juge aus dem Kopfe gelöschen oder den Kopf ausseins hergeschlagen hätte, wenn nicht der zetende Mutterarm, wie ein Wind aus der Kröte, mit Blitzen jenseit begnüglichen kam!

Um ersten Untergang wird der Gesellschafter den Zufuhr gestopft, im nächsten Regenschluß aber mit solider Schnelligkeit nachließ, neige Haupt aber gesucht, daß der so Befambeute selber bestellt, neise ihm ge hört, neise ihm nicht gehört, zum Zweckspeisen zu bestimmen kann. Und wenn es nun doch dazu kommt, stützt sich der Gesellschafter endlich daran, daß er Schärfe besitzt, und kann er kein Spezialien Rechte zu einem prächtigen Gesellschafter erlangt hat, so reicht er auch schon ein Jekkend auf den Jungen und ein Gedächtnisspruch in den Rücken; in unzähligen Fällen erjählt Gesell, beharrlich pfändet aber Männer und der letzten Grindbeschleung einen langen Rub!

Ein Gängling ist für einen Stuhlenacker Sprüngchen etwas Großes, ein Tier und Schässer, weil ein Christus der Heiland Reboll, der Gleischschlaf wie ein Mensch, also mit Klaßheit und Spierkunst beschmalt werden muß. Wie anders läßt man hier die Frauen! Eine Wurstspecker ließe so einen Gängling ohne Gewissensbisse sich zu Tode schreien.

Mon trübt ba bis ergößliche Methode, daß Mann und Frau ihr erkes Rind abzuscheldn wiegen wollen; als es daum kommt, colligt der Mann: „Krieg Du Deine Hälften, ich Ich meine Hälfteien.“

Ich in der Nacht aufwache, und mein Säugling liegt noch in der Wiege, und beim Scheine der Lampe bliden mich aus der Wiese ein paar dunkle, blitgende Augen an, und das Kind eigentlich meine Augen, den sie gehören meiner Seele, die von meiner Mutterseele abgesegnet ist, ohne daß ich einen Augenblick begriffen habe, was dies möglich ist; und weiterhin läuft dieser Menschenabschleifer untrüglich meinen Augen umher, hält sich an meinem Halse wie eine schreckliche Rute und Klette, spielt Berücksichten in meinem Schoß, um endlich groß geworden, verläßt er Vater und Mutter, gehört der ganzen Welt, und die Mutter häßt das alles als und verläßt nicht den Verstand.“

Das Muttergefühl ist so herrlich, süß und schön wie die Mutter selbst, aber so wenig eine sittliche Erscheinung, wie die Geschlechtsliebe, die Naturliebe, die Glückseligkeit und die Poësie eine Tugend im engern Sinne genannt werden können.

Das Kind gehört zur Mutter nicht nur wie ihr Arm und Bein oder ihr Auge und Ohr, sondern es ist Seele und Körper von ihrer Seele und ihrem Körper abgeweicht. — Wie kann also leichter eine Auge hingeben als das Kind. Eine Mutter, die sich Arm und Bein opfert, tut nichts anderes als ein Mensch, der sich Arm und Bein abnehmen läßt oder einer Hungerfur unterdrückt, um sein Leben zu retten. Das Kind höngt mit der Mutter seines Lebens durch einen unsichtbare Schnur zusammen. . .

Die ersten Kindesjähre

Gottfried Keller, der in der Jugendgeschichte seines „Grünen Heinrich“ so tiefe Blüte in die Kinderseele getan, verweilt ausführlich bei einem Vorfall, bei dem der eben erfüllte Schule gesommerte Knabe ganz zweitlos eine Lügengeschichte erzählt und dadurch Geschärten schwere Strafen zu sich selbsttägt. Keller beschreibt diese kindliche Lust am Lügen, die er bei sich beobachtet, keiner dichterischen Phantasie zu. Über die Kiffenshaft, die sich selbem das fühllich mit der Erziehung der Kinderlücke befähigt, hat sie auch bei dem normalen, nicht ungewöhnlich begabten Kind gleichermaßen als einer natürlichen Entwicklungsnorm bestimmt. Gerade die Lügen ganz kleiner Kinder sind physiologisch besonderes interessant und geben den besten Hinweis für die moralische Bewertung und die pädagogische Bekämpfung dieser Erziehung. Deshalb beschäftigt sich Julius Bößmer in einer Aufsatz der bei Herder in Freiburg erscheinenden Monatschrift „Grimmen der Zeit“ auf Grund der umfangreichen Forschungen der modernen Kinderphysiologie mit der „Lüge der ersten Kinderjahre“.

Die Möglichkeit zu Lügen tritt beim Kind schon recht früh auf; denn sein Verständnis ist bereits zwischen 1½ und 3 Jahren so weit entwickelt, um Wahr und Falsch zu unterscheiden, und auch der sprachliche Ausdruck ist weit genug gediehen. Doch besitzt das Kind damals noch keineswegs, daß das Kind tatsächlich schon so früh läuft. Vieltes, was man als lösliche Lügen in den ersten zwei Lebensjahren bezeichnet sollte, geht auf eine unzulässige Nachahmung des Kindes Verhaltens zurück. Das Verhinden eines voraussehbaren Geschehens ist ebenso wie jede Läufchungsgeschäft verständlich, wie das ruhige Gehöhrn nach einem leisen Streich. Das müssen wir daher mit der Spur sein, denn Kinde keine Muster nicht wortlos auswirken und nicht die Gewissheit des Geschehens in keine Gedankenwelt hineinragen.

Nicht so häufig wie die Wülf- und Knechtlügen sind die
Lügen aus Eßlust und Rauchhaftigkeit, bei denen auch im
frühen Alter eine kleine Strafe angebracht erscheint. Eine
dritte Art frühkindlicher Lügen sind wechselseitige Beicht-
ungen; doch sind diese häufig unberuht. Die drei Jahre
6 Monate alte Eva findet ihren Gott verbraten in der Küche
der Köchin und sagt: „Die Töti hat meinen Gott kaputt
gemacht.“ Als die Mutter sie ernst fragt, ob sie das denn ge-
sehen habe, muß sie es verneinen und erklärt nun dem Kind
wermädchen: „Sich mal, Else, mein Gott ist allein kaputt
gegangen.“

Nach all dem kann man feststellen, daß die Kinder bis zu
etwa zum sechsten Lebensjahr nicht lügenhaft sind, und so
befiehlt das Wort des großen Gelehrten Jean Paul zu-
rechtf: „In den ersten fünf Jahren sollen unsere Kinder kein
wahres Wort und kein Lügends, sondern sie reden mir. . .“

Glücklich du nicht die Macht
da nur der Strom in die er
gelangt bleibt beim eischen
der kleinen Fragen sich wasch

DIE MÜDEL.

Siehst du nicht die Mütz gefüllt,
die aus der Tasche in die Hand,
holzgesägte Kleiß beim eisigen Schö,
ihre kleinen Wangen tief verbläkt.

Um dich steht einiger Tafelkram,
wie mir von jungenen Türen kommt.
Ich einmal sehn die Eiche an,
doch will dich du vor mir aufzunehm.

FRIEDRICH. GRÄMMLIN.

Der Münchner.

WAN OTTO GUTH SARTHELL.

Es war einmal ein reicher Mann, der hatte von seinem Vetter
eine blonde Girberblüte, diele tausend Pfund wert. Und es kann
ein flüsser Mann; er dachte: wie möge ich es, daß beiden Innen
nicht werden.

Und er ging hin und kaufte für 20 Pfund 20 Pfund Baumwolle.

Das Recht der Fr

Das Recht der Frau.

Das Recht der Frau.

Die Zahl der Frauen, die infolge von Geburten sterben oder sterben, ist weit größer als die Zahl der Männer, die auf dem Schlachtfelde fallen oder verwundet werden. Die Frau hat das Recht, nicht nur der Mann Entwicklung ihrer Kräfte und auf deren Betätigung. Sie ist Mensch wie der Mann.

Der Fortschritt der Menschheit besteht darin, dass befürigen, was einen Menschen von dem anderen, eine Kette von der oberen, ein Geschlecht von dem anderen in hängigkeit oder Unfreiheit erhält.

Die Frau soll wie der Mann in Wohl und Geltung berechtigt sein. Sie ist der Gesellschaft wert; sie ist der Mann auf ihre persönlichen und geistigen Fähigkeiten, soll entwickeln können und, indem sie ihre Pflicht erfüllt, auch ihre Rechte beanspruchen können.

(Sehe! : Die Frau und der Gesellschaftswert)

Giebe.

Sie schrieb ihm:

"Schwöre mir, daß Du noch kein Weib gehabt hast mich; daß Deine Seele noch mit verlangt, wie der Geschmack nach der Freiheit; daß Deine Wohltheit noch mit Leidenschaftsliebe Gewalt, daß Du Dich verwirrt verstellen möchtest, wenn ich nicht zu Dir komme; daß alles in Dir, was und Welle, sich auflöst in dem Wollen nach mir; daß Du mich nicht jetzt und immer, im Leben und im Tode, Du wie eine Schwärze fühlst, dann rufe mich: Rommel folge Deinem Willen, denn ich liebe Dich."

Dann schrieb sie ihm:

"Geswöre mir, daß Du kein anderes Weib so liebst, wie mich, daß ich Dir das höchste Glück zu geben mag, daß Du jetzt mir gehören willst mit allem, was ich ist; daß Du heute schon mein ist und seit langem darüber. Wenn Du mit den Schwächen künft, dann rufe mich. Rommel! Ich folge Deinem Willen, denn ich liebe Dich so, wie du es vorsagen, sie erhielt keine Antwort.

sie außerordentlich gern und viel und phantasierten alles Mögliche zusammen. So erzählte z. B. die drei Jahre fünf Monate alte Eva Stern „von einem kleinen Babb“ wie das Babb sich mit dem Regenschirm, den es aufgespannt, ein Loch in den Kopf gespißt und wie sie, die Eva, beim Vater ein großes Heftpäckchen geholt, es durchgetrennt und auf'n Kopf gefleht habe, „und wenn es abgegangen ist, dann habe ich mir etwas aufgestopft.“ Der Vater scherzte das Babb gemeint.“

Er überlegte: 10 Pfund Baumwolle kosteten 10 Mark,
Spindeln 2 Mark, die Arbeit des Mannes 3 Mark. Also
15 Mark.
„Du faulter Knecht! 15 Mark! Das ist ja der Preis
Garnes auf dem Markt! Das ist ja kein wahrer Wert! Was
ist nun?“
Der Arme schmiegte er sich humpelnd.